

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte

Band: 26-27 (2003-2004)

Artikel: Miszellen zu Balthasar Hubmaier

Autor: Lavater, Hans Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANS RUDOLF LAVATER

MISZELLEN ZU BALTHASAR HUBMAIER

I. HUBMAIERS LETZTER AUFENTHALT IN ZÜRICH 1525/26

Mit Zürich und Zwingli verband Hubmaier eine wechselvolle, in ihrer letzten Phase schwer belastete Geschichte, deren Verlauf und Ergebnis gut erforscht ist.¹ Da Geschichte indessen aus Geschichten besteht, lassen sich immer noch unbeachtet gebliebene Einzelheiten, auch Korrekturen, beibringen. Einiges davon sei im Folgenden mitgeteilt.

1. *Flucht aus Waldshut*

Waldshut, letztes Bollwerk der bäuerlichen Erhebung am Oberrhein und erstes geschlossen täuferisches Gemeinwesen vor Münster, fiel nicht, wie Heinrich Bullinger und nach ihm die Mehrzahl der Forscher anzugeben



Abb. 1: Deutscher Bauernkrieg 1525. Gebiete mit hoher militärischer Präsenz (aus: MANFRED SCHEUCH, Historischer Atlas Deutschland, Wien/München 1997, 55)

¹ YODER 79–89. Wichtige Korrekturen bei BERGSTEN 383–397.

pflegen, am Nikolaustag des Jahres 1525², sondern bereits am Abend des 5. Dezember.³

Der an Leib und Leben gefährdete Hubmaier «wüsste nit, war [wohin] er sölte»⁴; umso besser scheint es die Forschung zu wissen. J. H. Yoder gemäss beabsichtigte er nach Zürich zu gehen, «vielleicht in der Hoffnung, [Zwingli] seine Rechtgläubigkeit zu beweisen und den Rat dazu zu bewegen, ihn in Schutz zu nehmen ...»⁵, eine Hypothese, die G. W. Locher gegen T. Bergstens Erklärung, schwere Krankheit habe Hubmaier nach Zürich gezwungen,⁶ wieder aufnahm und noch erweiterte: «... wohl in der Hoffnung auf eine Anstellung.»⁷

In den Verhören vom 22. Dezember 1525 und vom 11. April 1526 wird Hubmaier nach den Gründen für seine Anwesenheit in Zürich gefragt. Beide Male verweist er auf Krankheit und Flucht:

«Das er ein tag oder zwen gerüwenn [ausruhen] wölte, dann im sine füß groß geschwullen werind, och sich anders bekleiden; dann er in den altenn kleideren gar vertzeiget und verratenn were.»⁸

Es gibt keinen vernünftigen Anlass, Hubmaiers Aussagen zu ignorieren oder zu bezweifeln. Diesen zufolge

«füre er sampt einem schiffman über Rin uß, gienge also den nechsten [geradeswegs] uff Villingen zü; dann er wüste nit, war [wohin] er sölte, er hette wol nahin im sinn, gen Basel und Straßburg zegand, entseße doch den von Hapsburg, das er sich nit hinab wagen dörffte».⁹

Das heisst: Hubmaiers Absicht war es ursprünglich gewesen, sich nach Basel oder Strassburg abzusetzen. Diesen Plan musste er jedoch fallen lassen, da der Habsburger nicht nur das Hegau und Klettgau erneut schwer militarisiert hatte (Abb. 1) sondern auch alle Strassen links und rechts des Rheins kontrollierte.¹⁰

² BULLINGER 1564, 303, BLUNTSCHLI 169, dann YODER 79, LOCHER 248. Hubmaier selber hatte sich um einen Tag getäuscht, vgl. TA Zürich 194 bei Anm. 2.

³ TA Zürich 194 bei Anm. 2, zutreffend auch HUG 151 und ADB XIII 266 (A. Stern).

⁴ TA Zürich 194.

⁵ YODER 80.

⁶ BERGSTEN 387.

⁷ LOCHER 248.

⁸ TA Zürich 194 (1525), 194 (1526); HS 169 (1526). Die geschwollenen Füsse: Symptome eines Nieren- oder Herzleidens, bzw. von Diabetes?

⁹ TA Zürich 194.

¹⁰ BERGSTEN 383f.

«Villingen» identifizierten die Herausgeber der Zürcher Täuferakten mit dem 80 km westlich von Waldshut gelegenen Villingen im Schwarzwald¹¹ – ein ebenso unnötiger wie unkluger Umweg für einen schwer kranken Mann, dessen Reiseziel Basel oder Strassburg war. Viel näher liegt die Annahme, dass Hubmaier, nach dem die vorderösterreichische Regierung fahndete, so rasch wie möglich eidgenössisches Territorium erreichen wollte. Zu diesem Zweck überquerte er den Rhein. In dem 20 km von Waldshut entfernten, seit 1460 bernischen Villigen¹² entschied er sich für den schweren, aber lebensrettenden Gang nach Zürich. Die 50 km bis dorthin liessen sich zu Pferd oder mit einem Gefährt in Tagesfrist bewältigen, so dass Hubmaier im Verlauf des 7. Dezember in der Limmatstadt eingetroffen sein wird.¹³

2. Ankunft in Zürich

Obdach fand sich fürs Erste am Rennweg (Abb. 2) beim Bäcker Heinrich Aberli, den Hubmaier im April 1525 in Waldshut kennen gelernt hatte.¹⁴ Dieser führte ihn am 8. Dezember zur Witwe Anna Widerkehr¹⁵, deren

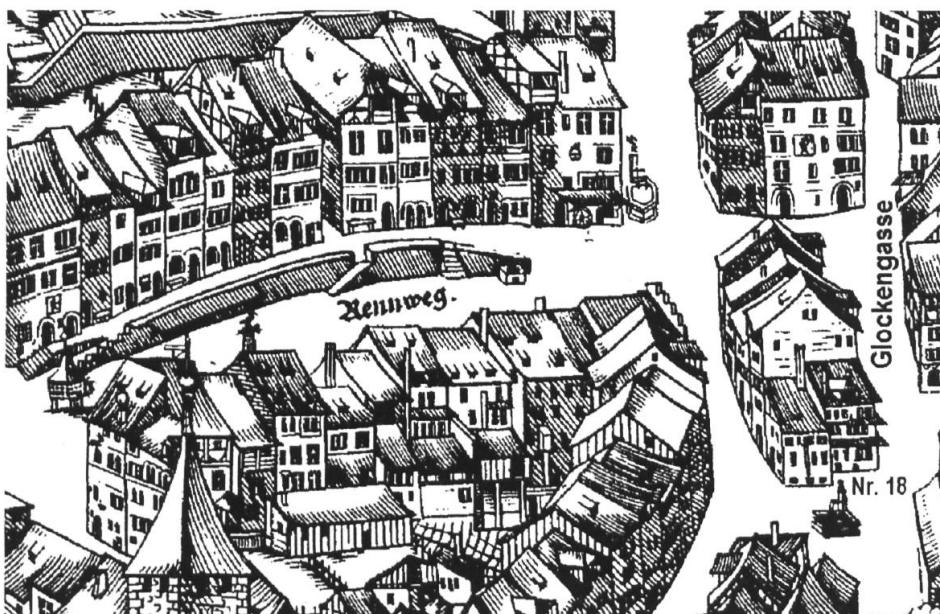


Abb. 2: Zürich: Rennweg und Glockengasse (aus: Planvedute MURER 1576)

¹¹ TA Zürich 425 (Register).

¹² Aus «Villingen, Schenckenger ampt» stammte übrigens jener Täufer Hans Vogt, der an der Berner Disputation 1538 teilgenommen hatte, TA Bern I 265.

¹³ Womit sich die Annahmen TA Zürich 160 Anm. 5 bestätigen.

¹⁴ TA Zürich Nrn. 156, 179. HARDER 527f. BULLINGER 1564, 303: «Vnd floch der Doctor gen Zürych: da er noch die sinen zu finden wüst.»

¹⁵ TA Zürich 160; HARDER 572.

Gasthaus «Zum Grünen Schild»¹⁶ ein täuferischer Treffpunkt war. Lange konnte der Doktor indes nicht verborgen bleiben, wahrscheinlich am 11. Dezember nahmen ihn die Ratsknechte fest¹⁷ – am 14. forderten die Österreicher schriftlich die Auslieferung.¹⁸

Die allzu vielen demütigenden Ereignisse auszubreiten, mit denen sich Hubmaier in Zürich vier Monate lang konfrontiert sah, und die er zum Teil durch eigenes Verhalten provozierte, ist hier nicht der Ort. Sein Dilemma war es, dass ihn nichts als die Tauffrage von Zwingli und der Amtskirche trennte,¹⁹ und dass es eben diese Frage war, die ihn mit Grebel, Mantz, Blaurock und den andern Brüdern in Christo verband.

Die daraus resultierende paradoxe Kommunikationsstruktur macht eine objektive Würdigung der Motive und der Ereignisse vom 11. Dezember 1525 zum 6. April 1526 schwierig. Konnte Hubmaier selber in der Rückschau nur seinem Hass und Groll Ausdruck geben,²⁰ so glaubte die Hubmaierforschung zwischen seinem Opportunismus (J. H. Yoder) und der elenden Verfassung (T. Bergsten) unterscheiden zu sollen. Den Standpunkt Zwinglis und des offiziellen Zürich hat bisher nur G. W. Locher eingenommen, der die Ereignisse nach Hubmaiers Gefangennahme wie folgt beschreibt:

«Das Auslieferungsbegehrn Erzherzog Ferdinands lehnte Zürich auf Zwinglis Fürsprache hin ab. Hubmaier selbst begehrte ein Gespräch mit Zwingli, wohl in der Hoffnung auf eine Anstellung, nachdem er seine Rechtgläubigkeit erwiesen habe. Hubmaier widerrief vor beiden Räten; als er diesen Widerruf am 29. Dezember öffentlich wiederholen sollte, verteidigte er stattdessen die Verwerfung der Kindertaufe. Zwingli war darauf gefaßt gewesen. Der empörte Magistrat warf ihn nunmehr ins Gefängnis. Er konnte zwar jetzt Österreich gegenüber erklären, Hubmaier bleibe wegen der in Zürich begangenen Gesetzesübertretungen in Haft; aber es bedurfte der Folterung und Zwinglis erneuter Intervention beim Rat, bis dieser wieder einen öffentlichen Widerruf zuließ. Diesmal leistete der

¹⁶ Das 1357 erstmals erwähnte Haus «Zum grünen Schild», heute Glockengasse 18 (vormals Widdergasse), ist das Stammhaus der Familie Bürkli, die es wahrscheinlich kurz nach 1531 erwarb. REGINE ABEGG/CHRISTINE BARRAUD WIENER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Die Stadt Zürich, Neue Ausgabe Bd. II.II: Altstadt links der Limmat, Profanbauten, Basel 2003, 251, vgl. 212.

¹⁷ TA Zürich 160 Anm. 5.

¹⁸ TA Zürich Nr. 402.

¹⁹ Vgl. YODER 83. Weitere Nachweise bei HANS RUDOLF LAVATER (Rezension Christoph Windhorst, Täuferisches Taufverständnis. Balthasar Hubmaiers Lehre zwischen traditioneller und reformatorischer Theologie, Leiden 1976), in: Mennonitische Geschichtsblätter 33 [NF 28] (1976) 98–107.

²⁰ Vgl. HS Nrn. 9–11, 14.

Gefangene das Gewünschte (am 13. und 15. April 1526); daraufhin wurde er heimlich an die Grenze gebracht und zog bald über Konstanz und Augsburg nach Nikolsburg in Mähren weiter.»²¹



Abb. 3: Zürich: Wellenberg (1837 abgetragen)
(Anonyme Aquatinta um 1800 im Besitz des Verfassers)

In diesem Turm inmitten der Limmat lag Hubmaier vom 29. Dezember 1525 bis zum 15. April 1526 gefangen. Hier verfasste er zwei Schriften: die «Zwölf Artikel des christlichen Glaubens» und das «Kurze Vaterunser».

3. Verhaftung

Hubmaier hat später stark vereinfachend erklärt, er sei wegen der «zwei Taufen» verhaftet worden.²² Die Frage, von welchen Motiven der Rat sich bei der Behandlung des Falles Hubmaier tatsächlich leiten liess, bedürfte einer eigenen Untersuchung. Schon nur bezüglich seiner Verhaftung bieten uns die zeitgenössischen Quellen in der Regel mehr und Vielfältigeres als die Sekundärliteratur, die mit den Begriffen «Schutzhaft» und »Ge-

²¹ LOCHER 248.

²² JOHANN LOSERTH, Doctor Balthasar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertaufe in Mähren, Brünn 1893, 216.

wahrsam» arbeitet, ohne nach dem entsprechenden Rechtsgrund zu fragen.²³

Anders Heinrich Bullinger in seiner Reformationsgeschichte:

«Alls aber der Doctor hieuor von Waltzhüt an ein ersammen radt Zürich geschriben, und sich vß gethan hat, mitt Zwinglin zü dispu-tieren vnd in imm kindertouff, vß der Bibel vnd sinen eignen ge-schriften zu überwinden. Ouch dieser Zyt das houpt vnd der fürnämpst in der Sect der widertöuffery was, vnd man zum teyl ver-namm, das er gen Zürich entrunnen vnd heymlich da läge, macht die Oberkeit ein späch [befahl der Rat, Hubmaier aufzulauern], vnd kamm in erfarnuß, das er zü dem Grünen Schilt vnder sinen Touff-brüderen verborgen lag. Daselbs ließ sy inn fäncklich annemmen vnd vff das Radthuß fürenn.»²⁴

Der Antistes erinnert daran, wie Hubmaier am 10. Juli 1525²⁵ den Rat von Zürich unter gleichzeitiger Ankündigung seiner am 11. Juli erscheinenden Schrift «Von dem Christenlichen Tauff der gläubigen»²⁶ um freies Geleit zu einer Disputation gegen Zwinglis Schrift «Von dem touff»²⁷ gebeten hatte. Dabei ging es Hubmaier nicht um ein akademisches Gespräch, sondern um eine regelrechte «Ratsdisputation», d.h. um rechtliches Gehör, mit dem Anspruch, das Täufertum zu rehabilitieren und Zwingli des Irrtums zu überführen.²⁸ Den iuridischen Aspekt des theologischen Zwistes spricht zeitgleich mit dem Waldshuter auch Konrad Grebel in Grüningen an:

«Es ist ein arme sach, daß ich zu keinem rechten mag kommen, weder zu burger recht, ketzerlich recht noch göttlich recht.»²⁹

Den täuferischen Fehdehandschuh nahm das offizielle Zürich auffallend spät auf. Zwinglis Antwort erfolgte in der «Antwort über Balthasar Hub-

²³ YODER 79, 80; LOCHER 248; HS 32 (Bergsten). Gemeint ist die Inhaftnahme einer Person zu ihrem eigenen Schutz. Von den Zeitgenossen vertritt diese simplifizierende Sicht nur KESSLER (TA Ostschweiz) 613: «Allda ward er gefengklich angenommen; im zü güt, damit im die regenten dester minder nachstaltend.»

²⁴ BULLINGER 1564, 304, ähnlich BULLINGER 1560, 12v: Hubmaier wurde verhaftet, weil er sich als einer der bekanntesten Täufer mit seinen Schriften und auch sonst in den Vordergrund gespielt hatte, weil er bei den Täufern hohes Ansehen genoss und wegen der Heimlichkeit seines Aufenthalts in Zürich.

²⁵ TA Zürich Nr. 82.

²⁶ H Nr. 8 (vom 11. Juli 1525).

²⁷ Z IV Nr. 56 (vom 27. Mai 1525).

²⁸ Zur «Zwinglischen Disputation» als Rechtsakt vgl. HEIKO A. OBERMAN, Werden und Wer-tung der Reformation, Tübingen 1979, 267–303 (Lit.).

²⁹ TA Zürich 89 (ca. 12. Juli 1525). Zum «ketzerlich recht» vgl. YODER 71 Anm. 9.



Abb. 4: Drittes Täufergespräch (6.–8. November 1525) im Grossmünster.
 (aus: Heinrich Thomann, Abschrift von Heinrich Bullingers
 Reformationsgeschichte ZB ZH Ms B 316 223v, um 1605).

Am Tisch mit der geöffneten Bibel die Leutpriester Zwingli, Jud und Megander mit den vier Vorsitzenden, auf der andern Seite Grebel, Mantz und Blaurock sowie zwei weitere Täufer.

maiern Taufbüchlein».³⁰ Die Schrift war am 14. November mit einem Vorwort vom 5. November 1525 erschienen: wir beachten auch hier die zur disputationen Strategie gehörenden kurzen Zeitabstände. Den immer lauter vorgebrachten Begehren der Grüninger Täufer gab der Rat schliesslich nach und lud – auf Hubmaier wurde direkt Bezug genommen³¹ – auf den 6. November 1525 zur «Grossen Täuferdisputation» ein (Abb. 4).³²

4. Vereitelte Teilnahme an der «Grossen» Täuferdisputation

Ein Protokoll der Veranstaltung, die den unheilbaren Riss zwischen Reformation und Täufertum sichtbar machen sollte, hat sich leider nicht erhalten. Bullinger und Kessler zufolge drehte sich das Gespräch vor allem um die Argumente aus Zwinglis Schrift gegen Hubmaier.³³ Doch gerade dieser, Bullinger nennt ihn ausdrücklich «das Haupt und den wichtigsten Vertreter der Sekte», – Hubmaier fehlte, obschon zwei Zürcher Täufer eigens

³⁰ Z IV Nr. 68.

³¹ BERGSTEN 344. KESSLER (TA Ostschweiz) 611f. blendet die Grüninger Vorkomnisse aus.

³² TA Zürich Nr. 400. Einzelheiten bei YODER 69–79.

³³ BULLINGER 1564, 296; KESSLER (TA Ostschweiz) 612f.

nach Waldshut gekommen waren, um ihm mitzuteilen, wie dringlich er in Zürich erwartet werde.³⁴ Er war rechtzeitig am 4. November mit 30 Mann Eskorte Richtung Zürich aufgebrochen, wurde aber noch im Klettgau durch österreichische Reiter zur Umkehr gezwungen.³⁵

Nach gehaltener Disputation erlangten Zwingli und Genossen die öffentliche Rehabilitierung,³⁶ während gegen die ins Unrecht gesetzten Täuferführer Grebel, Mantz und Blaurock Haftverschärfung erging.³⁷ Als Hubmaier einen Monat später unfreiwillig Zürcherisches Territorium betrat, gab es zwischen ihm und Zwingli noch immer die unbeglichene Rechnung vom November. Statt sich unverzüglich erkennen zu geben – der Befehl an jeden, der Zwingli vorwarf, in seiner Taufschrift «gelogen» zu haben, sich dem Rat zu stellen, d.h. sich einer Disputation zu unterziehen, war mehrmals ergangen³⁸ – zog es Hubmaier fatalerweise vor, inkognito zu bleiben. Auf diesen Verstoss gegen gängiges Rechtsempfinden wie gegen geltendes Recht, aber auch, wie Zwingli weiss, aus Gründen des Staatsschutzes, reagierte der Rat mit Verhaftung und Stubenarrest:

«Wie er [Hubmaier] nach Zürich kam, befürchtete der Rat, er könnte einen Aufruhr anstiften und liess ihn drum verhaften.»³⁹ – «Nachdem er aus der Stadt Waldshut entwischt war, fand er in Zürich bei einer Witwe Unterschlupf. Sobald dies der Rat erfuhr, befürchtete er, weil sich der Mann heimlicherweise in die Stadt hineingestohlen habe, werde er die gleichen Tücken im Sinne haben wie die übrigen Wiedertäufer, und liess ihn binden und in freier Haft auf dem Rathaus in Gewahrsam halten.»⁴⁰

5. Nachgeholt Disputation und Widerruf

Die gängige Darstellung, die Initiative zu einem «Gespräch» sei von Hubmaier ausgegangen, kann sich auf Zwingli berufen:

«Nach drei, vier Tagen – ich weiss es nicht mehr genau – verlangt er auf einmal, Engelhardt, Leo, Myconius, Sebastian, Megander und andere nebst mir sollen erscheinen.»⁴¹

³⁴ TA Zürich 194 bei Anm. 4.

³⁵ BLUNTSCHLI 169, HUG 150.

³⁶ Vgl. TA Zürich 132.

³⁷ TA Zürich Nr. 133 (18. November 1525). Diese Gefangenschaft endete bekanntlich mit dem Ausbruch vom 21. März 1526.

³⁸ TA Zürich Nrn. 80 und 83.

³⁹ Z VIII 487, 13f. (Zwingli an Capito, 1. Januar 1526).

⁴⁰ Z VIII 703, 19–23 (Zwingli an Gynoräus, 31. August 1526). Dieser Brief erschien 1526 im Druck.

⁴¹ Z VIII 703, 23–25 (an Gynoräus), vgl. Z VIII 487, 17–19 (an Capito).

Was immer Hubmaier sich davon erhoffen mochte⁴² – es sollte jedenfalls mehr sein als eine blosse «Gelegenheit, sich zu treffen»,⁴³ denn dafür sorgten die Ratsverordneten, indem sie die Prädikanten daran erinnerten, dass

«Balthasar bereits vor längerer Zeit einen Brief an sie [sc. den Rat] gerichtet habe, in welchem er sich anheischig machte, er wolle eine Schrift verfassen und damit Zwingli in der Taufangelegenheit besiegen.»⁴⁴

Dieses Versprechen, so die Auffassung des Rates, sollte Hubmaier nun einlösen, d.h. die damals verpasste Disputation hier und jetzt nachholen:

«Bald wurden geordnet die gelerten, sampt von Rädten vnd Burghern, die zü imm giengind, vnd inn siner züsag erinnertind, das er die nun me erstattete [einlöste] vnd mit Biblischer geschrift erwise, das der widertouff rächt vnd der kindertouff vnrächt were. Da ward nun vil vnd lang disputiert».⁴⁵

Dies geschah am 19. Dezember 1525, doch vor der ungebrochenen Kraft seiner Gegner musste der von «grossen kranckheit, widerwertigkeit, verjagung und armüt» gezeichnete Hubmaier, der zudem befürchten musste, dass er «in die hennd miner fynden khumme oder gegeben werde; dan ich bin ye auch ein blöder [schwacher] mensch»⁴⁶ zweimal kapitulieren.⁴⁷ Die dazwischen liegende Rücknahme des Widerrufs am 29. Dezember trug ihm Kerkerhaft im Wellenberg ein (Abb. 3).

Der Widerruf war die Voraussetzung gewesen, um mit seiner Frau, die in der Zwischenzeit ebenfalls in Zürich eingetroffen war,⁴⁸ in Freiheit überleben zu können.⁴⁹ Doch es trifft zu und zeugt gleichzeitig von bösem Sarkasmus, wenn Zwingli bemerkt:

⁴² YODER 80, LOCHER 248, BERGSTEN 384.

⁴³ Corr. HS 32 (Bergsten): «Am 19. Dezember 1525 hatte Hubmaier Gelegenheit, Zwingli, andere Zürcher Prädikanten und Vertreter des Stadtrates zu treffen.»

⁴⁴ Z VIII 703, 25–28.

⁴⁵ BULLINGER 1564, 304; KESSLER (TA Ostschweiz) 613; STUMPF 73f.

⁴⁶ TA Zürich 149.

⁴⁷ Überzeugend das Plädoyer BERGSTEN 393–395 gegen Yoder.

⁴⁸ Das Ehepaar war nicht gemeinsam aus Waldshut geflohen, TA Zürich 197. Während des Arrests auf dem Rathaus (vor 29. Dezember 1525) durfte Hubmaier seine Frau empfangen, TA Zürich 158. Nach dem zurückgenommenen Widerruf ihres Mannes wurde auch sie gefangen genommen, HS 170.

⁴⁹ Corr. die Behauptung «Nach dem Märzmandat war er [Hubmaier] auch in Zürich seines Lebens als Täufer [...] nicht mehr sicher», BERGSTEN 393. Das drakonische Täufermandat vom 7. März 1526: «Welcher hinfür mer [weiterhin] tofft, [...] daß man sy an [ohne] gnad ertrencken und also vom leben zum tod bringen solle» (TA Zürich Nr. 170a) galt ausschliesslich für Untertanen Zürichs. «Halsstarrige» Landesfremde wurden bei ihrer Erstverurteilung ausnahmslos des Landes verwiesen, vgl. etwa die Urteile gegen die «frömbden» vom 25. März 1525 (TA Zürich Nr. 65) oder vom 4. April 1526 (TA Zürich 193).

«Dazu zwang ihn aber der Rat nicht, ausser, wenn er die Stadt nicht hätte verlassen wollen; die Verbannung war ja die schwerste Strafe, die er über diejenigen verhängte, welche die Wiedertäuferei nicht hatten aufgeben wollen.»⁵⁰.

Die endgültige Revokation leistete Hubmaier am 13. und 15. April 1525 in den drei Hauptkirchen Zürichs⁵¹ und in Gossau, dem Hauptort des täuerreichen Amtes Grüningen,

«Dorumm, das die Töuffer in Grüningen disen Doctor für ein waren propheten hattend [hielten], da sy anhören müttend, das er ein falscher prophet was vnd sy vnrächt mitt sinem getruckten Büch gelert hat [hatte].»⁵²

6. Verurteilung

Das Ratsurteil vom 11. April 1525 hatte neben dem öffentlichen Widerruf die Klärung gewisser Eigentumsfragen sowie die Landesverweisung verfügt:

«Sol er ein urffecht [Urfehde] und uß miner herren gricht und piett schwerenn und mine herren mit sim touffen ruwig laßenn; dann wo er widerumb keme und ergriffen, wurde man im thun nach sinem verdienen und erpiettenn.»⁵³

Dieser Rechtsspruch kam einem Todesurteil gleich, war doch Hubmaier nur als Gefangener Zürichs seines Lebens sicher, nachdem Österreich am 14. Dezember 1525 schriftlich und Ende Dezember mündlich durch eine kaiserliche Abordnung um seine Auslieferung ersucht hatte.⁵⁴ Am 3. Januar 1526 konnte der Zürcher Rat noch bemerkenswert selbstbewusst antworten, Hubmaier befindet sich in einem laufenden Verfahren unter Zürcherischer Iurisdiktion, und zudem seien Auslieferungsgesuche dieser Art unüblich.⁵⁵

⁵⁰ Z VIII 704, 24–27. Die von Zwingli angesprochene Rechtspraxis stützt sich auf das Ratsmandat vom 18. Januar 1525, TA Zürich Nr. 25.

⁵¹ TA Zürich 196f. corr. BERGSTEN 392.

⁵² BULLINGER 1564, 305.

⁵³ TA Zürich 197, vgl. Z VIII 705, 15–17. Urfehde meint den Eid, mit dem alle Haftentlassenen beschworen, sich für die erlittene Haft nicht rächen zu wollen.

⁵⁴ STRICKLER I Nr. 1352 (1), übereinstimmend mit Z VIII 27–30 (an Capito).

⁵⁵ STRICKLER I Nr. 1352 (2) mit deutlicher Spitze gegen das im August 1524 vom kaiserlichen Sekretär Veit Suter den Eidgenossen vorgeschlagene Rechtshilfeabkommen gegen reformatorische Umstürzler, darunter den namentlich genannten Hubmaier, LEONHARD VON

Drei Monate später schien die Obrigkeit, nach allem, was vorgefallen war, nicht mehr gesonnen, dem Waldshuter weiterhin Schutzhaft zu gewähren, was wiederum Zwingli veranlasste, sich für den ehemaligen Freund und nunmehr überwundenen Gegner zu verwenden,

«denn wenn man ihn sofort nach dem Widerruf hinauswerfe, so drohe ihm von Seiten unserer Eidgenossen wie des Kaisers Gefahr. Der Magistrat hörte auf unser Bitten und gewährte ihm nach dem Widerruf, mit dem es ihm ernst war, wie er tat (doch war es ja durchaus nicht der Fall) wider Verdienen noch etwas Aufschub, um sich vorborgen zu halten, bis sich ihm eine Gelegenheit zum sichern Abzug zeigte.»⁵⁶

7. Letzte Tage in Zürich

Hubmaiers letzte Tage in Zürich haben die Literatur erstaunlicherweise nur mässig interessiert,⁵⁷ obwohl dem gebrochenen Mann, der seinem Hass gegen Zwinglis Zürich in Konstanz, Augsburg und erst recht in dem 1526 in Nikolsburg gedruckten «Gespräch auf Zwinglis Taufbüchlein»⁵⁸ freien Lauf liess, an damaligen Usancen gemessen, in Zürich zuletzt noch Schonung zuteil wurde.

Zwingli zufolge wartete man auf eine günstige Gelegenheit, um Hubmaier an den Österreichern vorbei aus dem Land zu schaffen:

«Durch einen Ratsherrn, einen ans Evangelium Christi sehr gläubigen Mann, wurde er heimlich fortgeschafft, dass nicht einmal unsere Bürger von seiner Abreise etwas merkten.»⁵⁹

Näheres erfährt man bei den Chronisten:

(Stumpf): «Und wiewol ihm von eym radt erkennth [beschlossen] was, statt und land zu rumen, dennoch, damit er desto sicherer hinweg möcht kommen (: denn diewyl ihm der adel und mencklich

MURALT, Die Badener Disputation 1526 (Quellen und Abhandlungen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte 3), Leipzig 1926, 25f. (Lit.) – Nach dem 22. Dezember 1525 hatte Hubmaier in seiner Verzweiflung törichterweise an die Tagsatzung appelliert, «was bei uns als ‹Kapitalverbrechen› gilt», Z VIII 488, 4–7.

⁵⁶ Z VIII 705, 20–24. Dies umso mehr, als Österreich nach der Zürcher Abfuhr einen allgemeinen Fahndungsbefehl gegen Hubmaier herausgegeben hatte, BERGSTEN 390 bei Anm. 42. BULLINGER 1564, 305: «usset [jenseits] Rhyns was ein grosse spāch von rütern vff inn.»

⁵⁷ BERGSTEN 393 endet mit Hubmaiers Eidesleistung, YODER 81 erwähnt die heimliche Ausschaffung, HS 33 mit Hinweis auf Zwingli und Bullinger die vorangehende Einquartierung bei einem Bürger Zürichs.

⁵⁸ HS Nr. 9, Vorwort.

⁵⁹ Z VIII 705, 24–26.



Abb. 5: Bürgermeister Heinrich Walder (1489–1542)
(Kupferstich von Johann Conrad Meyer 1618–1689, nach einem nicht mehr erhaltenen Gemälde Hans Aspers)

ufsetzig was, wollten ihn die Zürcher nit mit gefärden [böser Absicht] uff den fleyschbank geben :) darumb ward er eyнем burger heimlich bevolhen, der ihn ein zyt lang in synem hus enthielt und ihn demnach mit sonderer practic [List] uß dem land fertiget.»⁶⁰

(Bullinger): «Nach dem Widerruff kamm er widerumm gen Zürich, vnd ward da einem Burger heymlich in sin huß vertruwt vnd befolhen, das er inn sichre über ettlich wuchen, vnd zu gelaegner zyt, vß dem Landt fertigte. Dann man sin Zürich vff so groben faeler nüt wolt; diewyl er aber abgestanden vnd widerrüfft hat, wolt inn Zürich ouch nitt in der fygenden hånd gäben. Dann usset Rhyns was eihn grosse späch [Auskundschaften] von rütern vff inn. Zü letst ward er hinwieg gefertigt, vnd zog hinab in Merheren.»⁶¹

Die Frage, wer der ominöse Zürcher Burger gewesen sein könnte, der Hubmaier über mehrere Wochen beherbergte und heimlich an die Grenze brachte, hat offenbar noch die Menschen der dritten Generation beschäftigt. Denn bei der Durchsicht der illustrierten Abschrift des ersten Bandes

⁶⁰ STUMPF 74.

⁶¹ BULLINGER 1564, 305.

von Bullingers Reformationsgeschichte, die der Ratsherr Heinrich Thomann⁶² im Jahre 1605 angefertigt hatte, stiess ich auf die Glosse:

«Nota. Vor 28 Jaren habe *<ich>* diß büch ouch abgeschriben; da ist mir gloubwürdig von einem alte pfarrer vff dem land, ein glerter man, der zeigt mir an, h[err] burgermeister Walder habe inn [ihn, sc. Hubmaier] inn sin hus zum Waldegg an der Strelgaß genomen.»⁶³

Demnach erhielt Thomann diesen Hinweis im Jahre 1577 von einem offenbar vertrauenswürdigen Gewährsmann, der aufgrund seines hohen Alters durchaus ein Zeitgenosse Hubmaiers gewesen sein kann.

Ebenfalls scheint Heinrich Walder⁶⁴ dem Profil zu entsprechen, das Zwingli von Hubmaiers Wohltäter zeichnet. Der Reformator selber bescheinigt ihm 1523⁶⁵ «rar gewordene Zuverlässigkeit», dies obwohl Walder im Sommer 1522 eine deutlich andere Position als Zwingli vertreten hatte.⁶⁶ Als «Sanktionierung der zwinglischen Glaubenspolitik durch den Großen Rat» bezeichnet F. Hegi Walders Wahl zum Bürgermeister am 18. Juni 1524,⁶⁷ und W. Jacob errechnet, dass Meister Heinrich «nicht weniger als 45 mal in Angelegenheiten im Zusammenhang mit der Reformation verordnet wurde, nur vier mal weniger als Diethelm Röst».⁶⁸

Zuverlässig erscheint Thomanns Informant schliesslich auch bezüglich der Adressangabe. Nach dem Gemächtsbuch von 1542 hinterliess Heinrich Walder seinen beiden Enkeln «das nach ihm benannte Haus zum Waldegg».⁶⁹

⁶² Das um 1564 beendete Autograph von Bullingers Reformationsgeschichte (Zentralbibliothek Zürich Ms A 16 + 17) bestreicht den Zeitraum 1519–1532, wurde erst im 19. Jh. gedruckt, aber im 17. Jh. verschiedentlich kopiert, u.a. von Heinrich Thomann und Johann Ulrich Grob. Vgl. HANS ULRICH BÄCHTOLD, Die Thomann-Abschrift von Bullingers Reformationsgeschichte 1605, in: ALFRED CATTANI/HANS JAKOB HAAG, Zentralbibliothek Zürich. Schätze aus vierzehn Jahrhunderten, Zürich 1991, 99–91.181–183 sowie BISTER/LEU 65. – Heinrich Thomann (1544–1618) war ein Sohn des gleichnamigen begüterten Ratsherrn, Goldschmied, 1571 Grosser Rat, 1585 Amtmann des Klosters Stein a. Rhein, 1594 Zunftmeister zu Waag, gleichzeitig Kleiner Rat. Vgl. WALTER JACOB, Politische Führungsschicht und Reformation. Untersuchungen zur Reformation in Zürich 1519–1528 (Diss. phil. I Zürich 1969), Zürich 1969, 289–291.

⁶³ Zentralbibliothek Zürich, Ms B 316 fol. 230r.

⁶⁴ Heinrich Walder (1489–1542). 1489 Zwölfer zu Schneidern, 1505 Kleiner Rat, 1510 Fähndrich in Diensten des Papstes Julius II., 1512 Kriegsrat in Mailand und oberster Musterherr, 1515 Teilnehmer an der Schlacht von Marignano, 1520 Landvogt von Wollishofen, Zunftmeister zu Schneidern, 1522 Obristmeister, seit 18. Juni 1524 Bürgermeister. Lit.: GEORG FINSLER [Hg.] Die Chronik des Bernhard Wyss (Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte) Basel 1901, 18, 40. HEGI 44–46, JACOB 289–291.

⁶⁵ Z VIII 107, 4f.

⁶⁶ BULLINGER 1564, 77.

⁶⁷ HEGI 45.

⁶⁸ JACOB 291.

⁶⁹ HEGI 45.

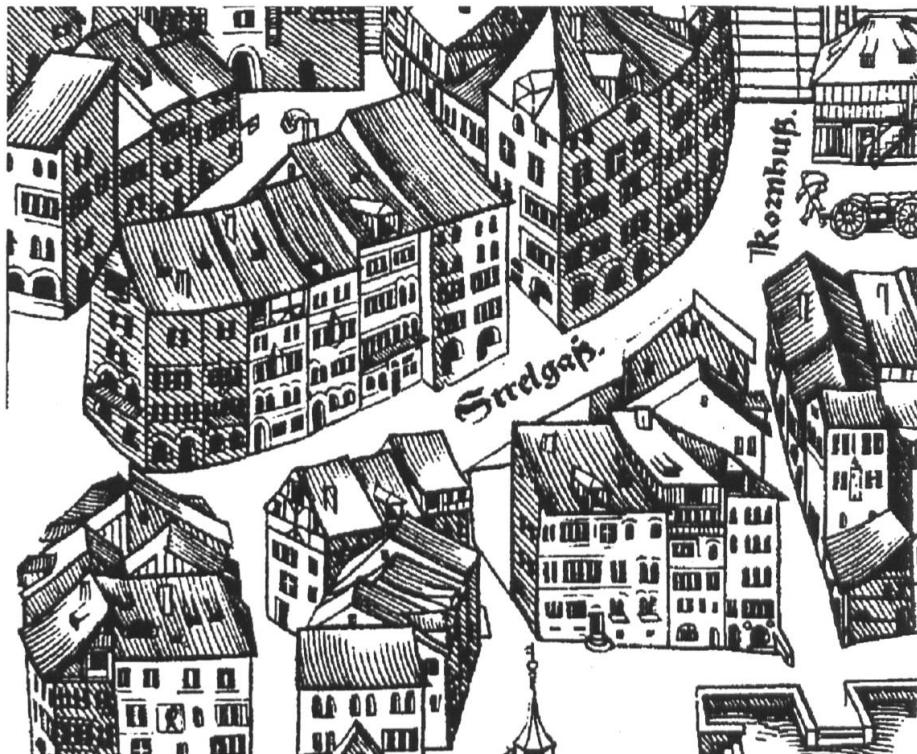


Abb. 6: Zürich: Strehlgasse. Letzter Aufenthaltsort Hubmaiers in Bürgermeister Heinrich Walders Haus «Zum Waldegg». (aus: Planvedute MURER 1576)

So wäre denn das heute nicht mehr existierende Haus an der Strehlgasse (Abb. 6) Hubmaiers letzter Aufenthalt in Zürich gewesen, bis er «den Staub aus dieser Stadt, der sich an seine Füsse gehängt hatte, auf sie abschütteln» konnte.

8. Itinerar von Zürich nach Nikolsburg

Hubmaiers Itinerar vom 15. April 1526 (Widerruf in Zürich) zum 21. Juli 1526 (bezeugte Anwesenheit im südmährischen Nikolsburg)⁷⁰ mit den dazwischen liegenden Aufenthalten in Konstanz und Augsburg ist uns nur fragmentarisch bekannt. T. Bergsten datiert Hubmaiers Ankunft auf Anfang Mai 1526, vernachlässigt aber den mindestens zweiwöchigen⁷¹ Aufenthalt an der Strehlgasse und die nicht unerheblichen Reisezeiten.⁷² Unter Berücksichtigung dieser und weiterer Faktoren, lassen sich die drei Monate zwischen Zürich und Nikolsburg wie folgt rekonstruieren:

⁷⁰ HS 229: Datum der Einleitung zu «Der uralten und gar neuen Lehrer Urteil».

⁷¹ BULLINGER 1564, 305: «ettlich wuchen».

⁷² Für die Reise von Bern nach Zürich oder Basel (= 100 km) benötigte man «zwei volle Tage», JEAN-PAUL TARDENT, Niklaus Manuel als Staatsmann, Bern 1967, 22f.

Tabelle 1: Hubmaiers Itinerar (15. April 1526 bis 21. Juli 1526)

		frühestens	spätestens
Zürich	Hubmaiers Widerruf am	15. April 1526	
	«ettlich wuchen» ⁷³ bei BM Walder	bis 29. April	bis 6. Mai
	Zürich–Konstanz (70 km = 1–2 Tage)	bis 30. April	bis 8. Mai
Konstanz	kurzer ⁷⁴ Aufenthalt (2–3 Tage)	bis 2. Mai	bis 11. Mai
	Konstanz–Augsburg (250 km = 4–5 Tage)	bis 6. Mai	bis 16. Mai
Augsburg	Hubmaier tauft Hans Denck	7. Mai	20. Mai
	Hans Denck tauft Hans Hut um/an Pfingsten ⁷⁵		20. Mai
	Abreise am		11. Juli
Nikolsburg	Augsburg–Donauwörth (45 km = 1 Tag) ab		12. Juli
	Donauwörth–Wien auf der Donau (8 Tage) ⁷⁶ ab		13. Juli
	Ankunft in Nikolsburg ⁷⁷ am		21. Juli

II. BILDNISSE HUBMAIERS

Früheste Täuferbildnisse – A. Christoffel van Sichem d.Ae. 1608 –
 B. Johann Ulrich Grob 1618/19 – C. Nikolsburger Büstenportrait –
 D. Nikolsburger Lebendmaske

Früheste Täuferbildnisse

Dass sich niederländische Mennoniten, Bürger wie Prediger, während des ganzen 17. Jahrhunderts von namhaften Malern und Graveuren portraitierten liessen, liegt im Lebensgefühl des «Goude Eeuw» begründet. Erhalten haben sich herausragende Werke von R. H. van Rijn (Rembrandt), F. Hals, G. Flinck, L. Jacobs, Ph. de Koninck, M. J. van Miereveld, H. Sorgh, C. van der Voort und andern.⁷⁸

⁷³ BULLINGER 1564, 305.

⁷⁴ BERGSTEN 395.

⁷⁵ Gemäss Verhör vom 15.9.1527 hatte sich Hut nur 3 bis 4 Tage «umb Pfingsten» in Augsburg aufgehalten, SEEBASS 515f.

⁷⁶ Ein Kursschiff um 1712 «benötigte von Ulm bis Wien acht bis neun Tage, im November wegen Nebel und Wind und Niederwasser bis zu 20 Tage», www.museumonline.at/1998/schools/niederoe/no_amste/Projtext.htm (15.4.2004).

⁷⁷ Vgl. Anm. 70.

⁷⁸ Vgl. Art. «Art» von H.[arold] S. B[ender], in ME I 165–172 (z.T. korrekturbedürftig).

Viel geringer an der Zahl sind authentische Täuferporträts aus dem bilderfeindlichen Reformationsjahrhundert. Die vielleicht älteste bildliche Darstellung eines Täufers findet sich unseres Wissens in den von Luther mit einer Vorrede bedachten «Propheceien und Weissagungen» 1527 des Johann Lichtenberger: ein Holzschnitt mit der vagen Legende: «Dieser Prophet sihet dem Thomas Müntzer gleich», wobei der Dargestellte kaum individuelle Züge trägt.

Eine ebenfalls alte Bildquelle ist der sechsteilige Gemäldezyklus von Barend Dircks («Doove Barend», 1488–1541), der den Täufersturm vom 10. Mai 1535 auf das Rathaus von Amsterdam und vielleicht auch den aus Münster geflohenen Anführer Jan van Geelen darstellte. Leider ging alles beim Stadhausbrand von 1652 verloren.⁷⁹

Geradezu Konjunktur hatten die Darstellungen der Hauptprotagonisten des Täuferreichs zu Münster. Am bekanntesten sind wohl die vom Bischof Franz v. Waldeck bei Heinrich Aldegrever (1502–1555/56)⁸⁰ in Auftrag gegebenen Bildnisse des «Königs von Zion» Jan Beukelszoon (Kreidezeichnung und Stich) und seines Statthalters Bernd Knipperdolling (Stich). Auf 1536 datiert, können die Stiche durchaus auf Zeichnungen beruhen, die vor der am 22. Januar 1536 erfolgten Hinrichtung der Porträtierten angefertigt worden sind. Ob dies auch für den Rat Bernhard Krechting und Königin Divara zutrifft, bleibt fraglich.⁸¹

Auf gesichertem Boden steht wieder die Identität der männlichen Halbfigur im roten Umhang des Jan van Scorel (1495–1562) mit dem seit 1544 in Basel residierenden evangelischen Flüchtling Jan van Brügge alias David Joris.⁸²

Im Gegensatz zu den endzeitlich-messianischen Täufern, die sich in Szene zu setzen wussten und daher immer ein künstlerisch reizvolles Thema waren, sind porträthafte Darstellungen vor 1600 weder der oberdeutschen Repräsentanten des bruderschaftlichen Täufertums noch der niederländischen «Stillen im Lande», ja nicht einmal ihres Lehrers Menno Simons, bekannt. Allerdings ist, soweit wir sehen, das überaus umfangreiche Genre der Flugblätter noch kaum Gegenstand gezielt täufergeschichtlicher Untersuchung gewesen.

Mit dem grossen Interesse der Barockzeit für Charakterköpfe konnte Christoffel d.Ae. van Sichem (1546–1634) rechnen, als er 1605 damit be-

⁷⁹ H[AJO] BRUGMANS, *Geschiedenis van Amsterdam* Bd. 1, Utrecht 21972 scheint freilich «prenten naar deze verbrande schilderij» zu kennen, vgl. JOOST VAN DEN VONDEL, *Inwydinge van 't Stadhuis t' Amsterdam*, Amsterdam 1655 864 bei Anm. 96 (<http://www.dbln.org/tekst/vond001dewe05/> [Digitale Bibliotheek voor de Nederlandse letteren]) (23. April 2004).

⁸⁰ BBKL I Sp. 96–97 (F. W. Bautz) (Lit.).

⁸¹ WALTER 55f. (Lit.).

⁸² Ölbild 89 x 68 cm im Kunstmuseum Basel.

gann, 16 Exponenten des Täufertums der Reformationszeit mit so viel realistischen und individuell anmutenden Details zu stechen, dass der Eindruck von Portraitartigkeit entstand. Diese Stiche wurden in der Folge so oft kopiert, dass eine eigene bildliche Traditionslinie des Täuferporträts entstand, die ihrerseits einer eigenen Untersuchung bedürfte.

A. Balthasar Hubmaier bei Christoffel van Sichem d.Ae.

1. Biographisches

Christoffel van Sichem d.Ae., Amsterdam 1546 – 1634 Amsterdam. Sohn des aus Sichem (Provinz Brabant) ausgewanderten katholischen Buchhändlers Cornelis Karels. 1555–1566 Schüler des Formschneiders und Verlegers Jan Ewouts Muller.⁸³ 1566/67 [?] Aufenthalt in Antwerpen. 1568 als reformierter Réfugié nach Basel,⁸⁴ wo er 1572 das Bürgerrecht erlangt. Beruflich lässt er sich, wie viele andere Exulanten, auf keinen einzelnen Erwerbszweig festlegen. Bezeugt ist van Sichems Tätigkeit als Formschneider (1573 Aufnahme in die Safranzunft), seit 1575 betätigt er sich als Verleger und Drucker ohne erkennbares Programm, als «Beteiligter am Seidengewerbe» wird er 1581 in die Schlüsselzunft aufgenommen. Den raschen sozialen Aufstieg verdankt der Exulant jedoch der 1571 erfolgten Heirat mit Catalyne Serwouters, der Tochter des ebenfalls seit 1568 in Basel ansässigen reichen Antwerpener Seidenhändlers Peter Serwouters sowie geschickt gewählten Taufpatenschaften für die sieben Kinder. 1598, nach der Rückkehr in die Niederlande, mit wechselnden Domizilen in Amsterdam und Leiden, treten zwei Söhne in die Fussstapfen des Vaters: der Forschneider Christoffel II (Basel 1577–1658 Amsterdam) und der Kupferstecher Karel (1586 Basel – [?] Amsterdam).⁸⁵ Eine Familienwerkstatt ist nicht auszuschliessen.

Dass van Sichem, der um der Religion willen nach Basel gekommen war, Basel aus religiösen Gründen wieder soll verlassen haben,⁸⁶ ist einleuchtend, auch wenn bezüglich seiner religiösen Einstellung nur Vermutungen bestehen. Aus der Tatsache, dass van Sichem 1571 während längerer Zeit den Flüchtling Cornelis Daems, den Freund Fausto Sozzinis, beherbergt

⁸³ Vgl. neuerdings: JAN PIET FILEDT KOK [Hg.], Jan Ewoutsz. and Harmen Jansz. Muller (The New Hollstein Dutch and Flemish Etchings, Engravings and Woodcuts, 1450–1700: The Muller Dynasty, Bd. 1), Rotterdam 1999.

⁸⁴ Für van Sichem in Basel vgl. FORSTER.

⁸⁵ Corr. HENKEL 586 und DE HOOP SCHEFFER/KEYS 63 nach FORSTER 16 bei Anm. 7: Der 1571 geborene Carolus I ist offenbar jung gestorben. «1586 wird ein zweiter Carolus getauft; er ist der spätere Graveur.»

⁸⁶ FORSTER 27f. Etwas gezwungen die Gleichsetzung von Mephists Drachen mit Basels Basiliken.

hatte, geht eine absichtliche Nähe zu Häretikerkreisen noch nicht hervor.⁸⁷ Im Gegenteil. Als sich Catalyne van Sichem 1588 zum Täufertum bekennt – der Schwager Reinhart [?] Serwouters ist schon länger dabei –, droht ihr der Mann mit Trennung, und bei der im Juli 1589 stattfindenden Untersuchung von Staates wegen vermeidet der Karrierist geschickt jede Kompromittierung.⁸⁸ Catalyne wird am 30. Juli 1589 aus Stadt und Land ausgewiesen. Unterkunft findet sie möglicherweise im nahen Binzen beim Theologen und Dichter Paul Cherler.⁸⁹ Die merkwürdigerweise erst 1589 erfolgte Rückkehr der Familie van Sichem-Serwouters nach Holland ist wohl mit dieser unhaltbaren Situation in Verbindung zu bringen.

Über van Sichems religiöse Haltung in Holland lässt sich ebenfalls wenig Handfestes beibringen. Immerhin geht aus den erwähnten Täuferportraits neben dem verlegerischen Motiv ein gewisses Interesse hervor, die Zeitgenossen vor religiösem Radikalismus und Extremismus zu warnen.

Die wenigen Beobachtungen scheinen Christoffel van Sichem d.Ae. Zugehörigkeit zur reformierten Kirche nahe zu legen.⁹⁰ Auch Catalyne Serwouters fand wieder dorthin zurück, jedenfalls wurde sie am 7. August 1620 in der Amsterdamer Oude Kerk beigesetzt.⁹¹ Anders wiederum der Sohn Christoffel II (1577–1658). Dieser trat 1655 im hohen Alter der Gemeinde der Waterländer Täufer bei, nachdem sein ganzes Werk im Dienst der katholischen Kirche gestanden hatte.⁹²

2. Van Sichems ‹Ketzer›zyklus

Van Sichems erste ‹Ketzer›bildnisse sind einseitig bedruckte Flugblätter, deren Kupferstich in der Regel über einem Vers steht und von biographischem Text in deutscher oder niederländischer Sprache flankiert sind (vgl. Abb. 8). In dieser Aufmachung entstehen nach Zeichnungen von Woudanus⁹³ die von H. Aldegrever abhängigen Bildnisse J. Beukelszoons (1605, 1606, 1607) und B. Knipperdollings (1606) sowie das ebenfalls mit «JC. Wou:[danus]» signierte Bildnis des D. Joris (1606), das m.E. dem Gemälde J. van Scorels nachempfunden scheint. Hinzu kommen die nicht datierten und in verschiedenen Ausgaben erscheinenden Blätter mit J. Mathys,

⁸⁷ Corr. FORSTER 26.

⁸⁸ Erschöpfend: HANS PETER JECKER, Ketzer – Rebellen – Heilige. Das Basler Täufertum von 1580–1700 (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 64), Liestal 1998 120–132.

⁸⁹ FORSTER 27 Anm. 40.

⁹⁰ Corr. Jedenfalls «Roman Catholic Family», ME IV 522 (v.d. Zijpp).

⁹¹ Kattelijn van Sichem (Id. Nr. 3597), vgl. www.gravenopinternet.nl/ (15.4.04).

⁹² FORSTER 77f.

⁹³ Jan Cornelisz van 't Woudt (1570–1615).

D. Snijder⁹⁴ und M. Simons, die keiner bekannten Vorlage zugeordnet werden können.

Für die Buchausgabe beschneidet van Sichem die Platten der fünf erstgenannten Blätter und erweitert den ‹Ketzer›zyklus um zwölf weitere Namen, darunter Arius und Mohammed (vgl. Tabelle 2). Die Mennoniten scheint er nicht dazu zählen zu wollen, denn Mennos Portrait erscheint weiterhin als Einzelblatt.⁹⁵

An Buchausgaben, die im Zusammenhang mit van Sichems Bildnissen stehen, sind bekannt, aber weder vollständig erfasst⁹⁶ noch untersucht:

1 Bildnisse in Zierrahmen mit unten stehendem gesetztem Text

- a) Historische Beschreibung vnnd abbildunge der fürnembste Haubt-Ketzer, so von der Catholische vnnd Christliche Kirchen gleich für Schwörmer vnnd irrite gaister verbantt vnnd verworfen seind, ihre lehr, leben anfang vnnd einde kurtz beschrieben [...]. Amsterdam (C. Niclauß) 1608.

HILLERBRAND Nr. 2429, HOLLSTEIN 19, WALTER 27.

- b) Historische Beschrijvinge ende affbeeldinge der voorne<e>mste Hooft-Ketteren [...] Amsterdam (C. van Sichem) 1608.

HILLERBRAND Nr. 2430, HOLLSTEIN 19, WALTER 26.

- c) Apocalypsis insignium aliquot hæresiarcharum, qua visiones & insomnia ipsis per somnia patefacta [...] revelantur, vnaque opera vitæ ac morte [...] Latino donantur: superadditæ septendecim eorum [...] icones [...] Interprete [H. S. F.] D.M.D. Leiden (H. van Haestens) 1608, 8°.

(London, British Library).

- d) Iconica & Historica Descriptio Praecipuorum Haeresiarcharum [...] Arnhem (J. Janszoon 1609).

HILLERBRAND Nr. 2431, HOLLSTEIN 21 (nach van Someren), WALTER 27.

2 Bildnisse nach 1b)⁹⁷

- a) Speculum Anabaptistici furoris, vivis quorundam enthsiastarum [...] iconibus variega<t>um, & historicis descriptionibus i<l>lustratum. Addita Michaelis Serv<e>ti effigies, etc. Leiden (H. van Haestens), 1608. 8°.

HOLLSTEIN 20 (nur zu Nr. 50).

⁹⁴ WALTER 7f.

⁹⁵ Unbegründet somit der Vorwurf der verunglimpfenden Darstellung: «Some people see in the brim of the hat the ears of a donkey, meant to ridicule Menno and his followers», vgl. IRVIN B. HORST, The Portraits of Menno Simons, in: www.mcusa-archives.org/MHB/mhb-portraits.html (23.3.2004).

⁹⁶ Lückenhaft sogar HOLLSTEIN 15–21.

⁹⁷ Gemäss Katalog London, British Library.

b) Speculum Anabaptistici furoris, vivis quorundam enthysiarum [...] iconibus variega^tum, & historicis descriptionibus i^lustratum. [o.O., o.J.]
(London, British Library).

3 Textreichere Edition mit Rundbildnissen von oder nach Christoffel van Sichem d.Ae.⁹⁸

a) De voornaemste Hooft-Ketteren. Die haer in dese tijden so in Duytsland, als ook in dese Nederlanden opgewoven hebben. [...] Mitsgaders hare afbeeldingen na 't leven als [Müntzer, Mathijsz, Beukelsz, Knipperdolling, Snijder, Schoenmaker ?], Joris, Niclaes, Servet]. Matth. 7 Vers 15 [...]. Leiden (H. van Haestens) 1608.

HILLERBRAND Nr. 2435, WALTER 28f.

b) Gekürzte [?] Übersetzung von 2 a) [?]⁹⁹

Gruwel der voornahmsten Hauptketzeren, So wohl der Wiedertauffer als auch andern, welche viele menschen verfuhr vnnd vmbs leben gebracht haben so wol auß jhren eigen Schrifften als auch andern glaubwaren Historienschreibers neulich int licht außgegeben zu warnungen aller frommen Christen. Zugleich Mitt ihrer Abcontrafaitung, ihrem Leben, Lher, Anfang vnnd Ende kurtzlich vnnd deutlich beschrieben. Leiden (H. van Haestens) 1609.

HILLERBRAND Nr. 2434, WALTER 27f.

c) Bearbeitete Platten aus 2a) [?]¹⁰⁰

Afbeeldingen der voornaemster Hooft-Ketteren, haer leben, leere, begin en eynde. Leiden (H. van Haestens) o.J. [1610–1630 ?]. WALTER 29f.

4 Platten bearbeitet, ohne Zierrahmen und Text, vermehrt um die Bildnisse von M. Simons, C. Adriaens, Faust und Mephisto, Wagner und Auerhaan.

a) Het Tooneel der Hooft-Ketteren [...] Middelburg (W. Goeree) 1666.¹⁰¹

HOLLSTEIN 21 (nach van Someren).

b) Het Tooneel der Hooft-Ketteren [...] Middelburg (W. Goeree) 1677.

HILLERBRAND Nr. 2432, HOLLSTEIN 21.

⁹⁸ WALTER 28f.

⁹⁹ WALTER 27f.

¹⁰⁰ WALTER 29 (Lit.).

¹⁰¹ Verschrieb für 1677?

5 Zu untersuchende Ketzerbücher

- a) Apocalypsis insignium aliquot Haeresiarcharum [...]. Leiden (H. van Haestens) 1608.
HILLERBRAND Nr. 2433.
- b) Grouwelen der voornaemster Hooft-Ketteren, Die [...] so in Duytslant als in Nederlant hen opgeworben hebben [...]. Mitsgaders de Afbeeldingen [...] Van nieus seer verb[essert] ende vermeert. Leiden (J.C. van Dorp) 1623.
HILLERBRAND Nr. 2436 und 2437 [o.O., o.J.] (Bezug zu 2?).
- c) Apocalypsis; or, the revelation of certain notorious advancers of heresie [...]. Done in copper plates. Faithfully and impartially translated out of the Latine [...]. London (Saywell) 1655.
HILLERBRAND Nr. 2438 (Bezug zu 4a?).

3. Kriterien der Wahl

Nach welchen Kriterien hat van Sichem die Namen der zu Portraitierten gefunden? Für die Einblattdrucke vor 1608 wird der Künstler mit dem ungebrochenen Publikumsinteresse an den Vorgängen in Münster (Beukelszoon, Knipperdolling, Matthijs), an den ekstatischen Manifestationen der Nacktgänger (Snijder), dem Vexierspiel eines Joris, gerechnet haben, aber auch an einer numerisch wachsenden Schicht von Mennoniten, die das Haupt ihrer Bewegung in effigie besitzen wollten.

Ob und inwiefern van Sichem Einfluss oder Anteil auf die formale und inhaltliche Gestaltung der Buchausgaben seiner Stiche hatte, ist nicht bekannt. Den Buchtiteln zufolge geht es um die textliche und bildliche Darstellung von Schwärmern und Irrlehrern, die von den [!] Kirchen als Ketzer verurteilt worden sind und deren Ende allen frommen Christen zur Warnung dienen möge.

Der deutliche Hinweis auf den Zusammenhang von Schwärmertum bzw. Häresie und Martyrium legt die Vermutung nahe, van Sichems Kupfer hätten einer amtskirchlich genehmigen Gegendarstellung zu andern Martyrologien gedient, etwa dem mennonitischen «Offer des Heeren» 1562, das 1615 letztmals in Haarlem erschien¹⁰² oder dem reformierten «Gheschiedenis ende den doodt der vromen Martelaren» 1559 des toleranten Adriaen Harmsede, dessen beliebtes Märtyrerbuch 1604 mit 63 Kupferstichillustrationen herausgekommen war.¹⁰³

¹⁰² HILLERBRAND Nrn. 4324–4332, Vorläufer des Märtyrerspiegels. – Zur Ausgabe 1615: WALTER 35 mit Hinweis auf JEAN-FRANÇOIS GILMONT, Les martyrologues du XVI^e siècle, in: Silvana Seidel Menchi [Hg.], Ketzerverfolgung im 16. und frühen 17. Jahrhundert (Wolfenbütteler Forschungen 51) 175–192, 189f.

¹⁰³ HILLERBRAND Nr. 4321, ME III 518 (E. Crous). – Zur Ausgabe 1604: WALTER 36.

Abgesehen von Arius und von Mohammed – letzterer ein «Türke», aber weder Ketzer noch Häretiker im engeren Wortsinn – gehören die übrigen 15 Porträtierten, in Kategorien der neueren Täuferforschung ausgedrückt, dem zugegebenermaßen sehr breiten «linken Flügel der Reformation», und die meisten wiederum dem Täufertum an oder was man um 1600 dafür hielt.

Schwieriger gestaltet sich der Versuch, van Sichems Ketzer nach dogmatischen Gesichtspunkten zu ordnen. Denkbar wäre folgende Einteilung:

antitrinitarisch	Arius ¹⁰⁴ , Servet, Pastor, (Mohammed)
mystisch-sozialrevolutionär	Müntzer, Rinck
münsteranisch	Matthijs, Beukelszoon, Knipperdolling
bruderschaftlich	Hätzer, Hubmaier
enthusiastisch-endzeitlich	Joris, Hut, Snijder, Niclaes, Hoffmann, Schoenmaker

Unter anderem Blickwinkel könnten Hubmaier und Pastor zu den Anhängern Müntzers gezählt werden und Hätzer zu den Antitrinitariern,¹⁰⁵ in deren Kreis man Fausto Sozzini vermisst, mit dessen Lehren van Sichem in Basel durch Daems in Kontakt gekommen war.¹⁰⁶

Van Sichems Einteilung scheint sich moderner Systematisierung entziehen zu wollen. Umso unausweichlicher stellt sich die Frage nach zeitgenössischen Darstellungen, die seinen Ketzerkanon möglicherweise beeinflusst haben.

Bezüglich der Münsteraner Täufer führt D. Walter eine ganze Reihe von potentiellen «Informationsquellen» an, die aber leider nicht weiter führen.¹⁰⁷ Eine typologische Zusammenstellung unterschiedlicher täuferischer Positionen findet sie bei M. Lienhard, hier mit der Bildunterschrift «Titelblatt einer zeitgenössischen polemischen Veröffentlichung zur Täuferbewegung mit Darstellung einer Taufhandlung. Englischer Stich, 16. Jahrhundert» (Abb. 7).¹⁰⁸

¹⁰⁴ 1534 verbreitete Claudio v. Savoyen Servets Lehren in Bern und musste 1537 in Lausanne seinen «Arianismus» widerrufen, FAST 57.

¹⁰⁵ BBKL II Sp 453–456, FAST 57 Anm. 294, 121, 123.

¹⁰⁶ FORSTER 78.

¹⁰⁷ WALTER 42f.

¹⁰⁸ WALTER 20 mit Hinweis auf: MARC LIENHARD, Die Wiedertäufer, in: Marc Venard [Hg.], Die Geschichte des Christentums, Bd. 8: Die Zeit der Konfessionen (1530–1620/30), Freiburg/Basel/Wien 1992, 122–190, 175.

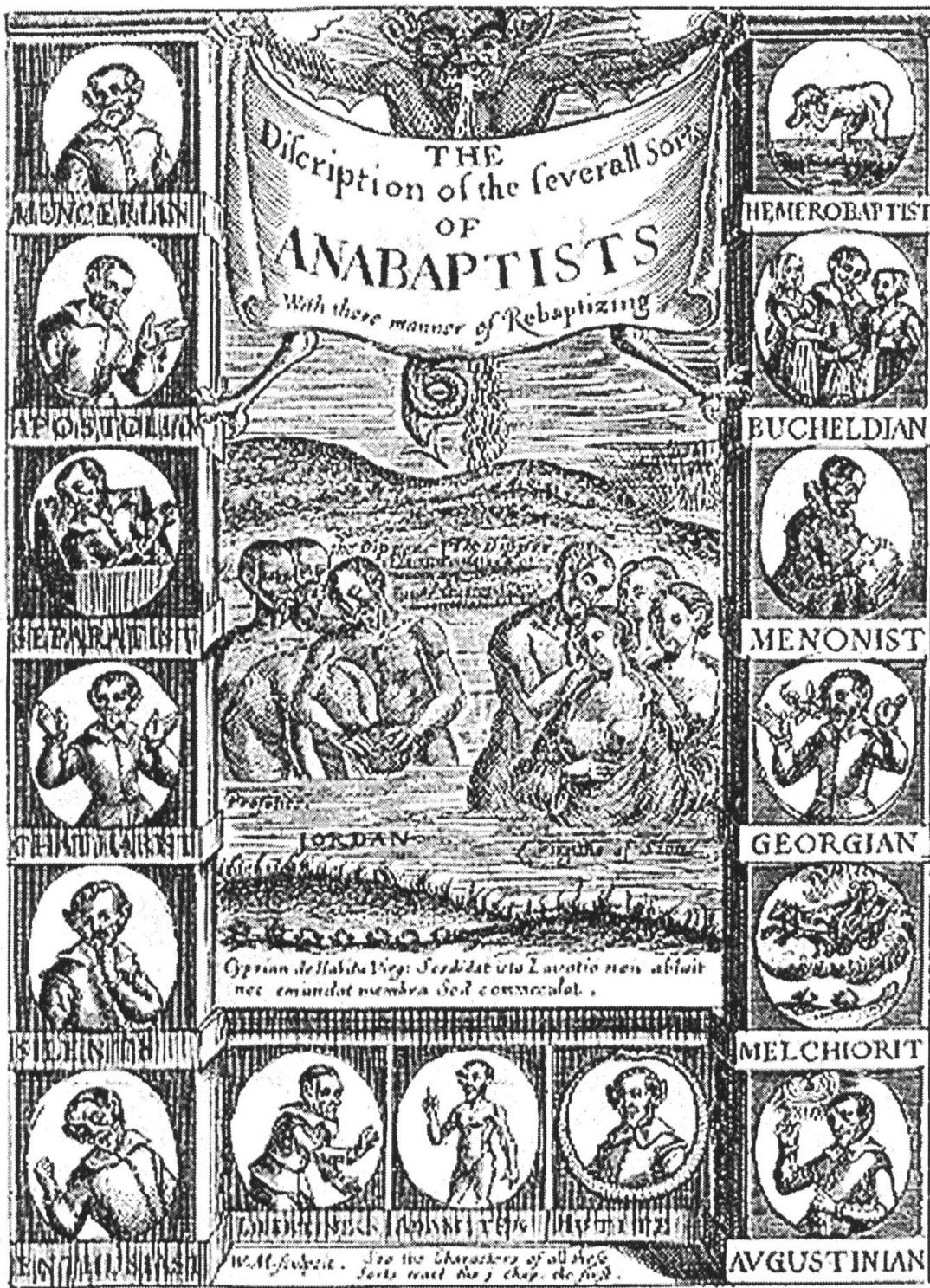


Abb. 7: Daniel Featley, *The Dippers dipt*, London 1645
 (Frontispiz: The Description of the severall sorts of ANABAPTISTS
 with there manner of Rebaptizing)

4. Van Sichems mutmassliche Vorlage

Zweifel an der Datierung des barocken Frontispizes und Recherchen bei der British Library geben jedoch bald die Gewissheit, dass die erwähnte Illustration aus dem populären Werk des ebenso streitbaren wie umstrittenen anglikanischen Theologen Daniel Featley (1582–1645) stammt:

Daniel Featley, Καταβαπτισται καταπυστοι. The Dippers dipt: or, the Anabaptists duck'd and plunged over head and eares at a disputation in Southwark [1642]. Together with a large and full discourse of their (1, originall. 2, several sorts. 3, peculiar errours. 4, high attempts against the state. 5, capitall punishments): with an application to those times. London (Bourne/Royston) 1645.

HILLERBRAND Nr. 2453a–c. [⁶1651].

Sowohl die Namensgebung als auch die mit Thomas Müntzer einsetzende Anordnung jener insgesamt 15 Täufergruppen, die anstatt vom Heiligen Geist vom Teufel in Person inspiriert erscheinen, tragen die unverkennbare Handschrift Heinrich Bullingers, des einflussreichsten Täuferhistoriographen seit dem 16. Jahrhunderts, auf dessen «Einteilung der täuferischen Gruppen [...] man oft rekurriert» ist¹⁰⁹ und der zu den massgeblichsten Verfechtern der These gehörte, dass der «vrsprung der töuffery an der Sal [Saale]», d.h. in Mitteldeutschland, bei den «Müntzeranern», zu suchen sei.¹¹⁰ Sein nachhaltigstes täufergeschichtliches Werk war zweifellos

- a) Der Widertöufferen vrsprung, fürgang, Sectenwåsen, fürnemme vnd gemeine jrer leer Artickel [...]. Zürich (Froschauer) 1560.
STAEDTKE Nrn. 394, 395 (1561).
- b) H. Bullingeri adversus anabaptistas libri VI. Nunc per primum e Germanico sermone in Latinum conuersi [...], Zürich (Froschauer) 1560.
STAEDTKE Nr. 396.

¹⁰⁹ FAST 11.

¹¹⁰ BULLINGER 1560, 1v (marg.).

Tabelle 2: van Sichems d.Ae. ‹Ketzer›kanon im Vergleich mit ausgewählten ‹Ketzer›büchern

van Sichem 1608	Bullinger, D 1560	Bullinger NL 1569	Featley 1645
[1] Th. Müntzer	Ursprung des Täufertums X	1v-8v 1v-8v	X
[2] M. Rinck	X	1v	X
[3] B. Hubmaier	X	12v-13v	X
[4] L. Hätscher	X	14v	X
	Spezialtäufer		
	1 Apostolische	17r-20r	[2] Apostolian
	2 Weltabgeschiedene	20r-23r	[3] Separatist
	3 [nicht vorhanden]		
	4 Sündlose	23r-27r	[4] Chatharist
	5 Stillschweigende I	27r-28r	[5] Silents
	6 Stillschweigende II	28r-29v	
[5] D. Snijder	7 Verzückte	30r-31v	X
	8 Freie I (Grobe)	32v-37v	
	9 Freie II	27v-42v	
[6] H. Hut	10 Hutische	42v-43v	X
	11 Augustiner	44r-46r	
[7] J. Beukelszoon	12 Münsterische u. Niederländer	46r-55r 47.49v.50.51. 53v.54rv	X
[8] B. Knipperdolling		48.54rv	X
[9] J. Matthijs		49.51v	X
	13 «Grüwenliche» Täufer	55v-68r	
[10] M. Servet	X	55v-57v	
[11] M. Hofmann	X	57v-60v	X
[12] D. Joris	X	60v-61r	X
[13] Mohammed	X	30v. 56r	X
	Libertiner i.S. Calvins	61r-64v	
	Wiederbringung aller (Denk)	64v-66r	
	Verächter des Alten Testaments	66r-68r	
[M. Simons]		M. Symons	[13] Menonist
[14] Ad. Pastor		Ad. Pastor	
[15] H. Niclaes		H. Niclaes	
		D. Philips	
[16] H. Schoenmaker		... ende meer andere	
[17] Arius			
			[14] Bucheldian [15] Hemerobaptist

Bullingers Nomenklatur und Disposition von 1560 finden sich bei Featley 1645 vollständig wiedergegeben (Tab. 2). Ein hoher Übereinstimmungsgrad lässt sich aber auch zwischen den relativ wenigen, von Bullinger namentlich genannten, Exponenten des Täufertums und van Sichems «Hauptketzern» feststellen. Auf den ersten Blick sind es deren 11 von 17. Davon ausgehend, dass van Sichem, der fast 20 Jahre in der Schweiz verbracht hatte, Bullingers populäres Werk mit grosser Wahrscheinlichkeit wird gekannt haben, finden einige bezüglich des «Ketzer»kanons offen gebliebene Fragen eine Antwort – und lässt sich der Kreis sogar noch erweitern:

Auf die problematische Qualifikation Mohammeds als eines «Ketzers» ist hingewiesen worden. Bei Bullinger nun finden wir «Machomet, den Araber», im religionspsychologischen Sinne als Vertreter der «Verzückten Brüdern». Fremdkörper in täuferischer Gesellschaft schienen ferner auch Servet und Arius zu sein. Was Servet betrifft, so hat Bullinger keine Mühe, ihn zu jenen «Grüwenlichen Töuffer» zu zählen, deren Lehre gegen die Hauptartikel des apostolischen Glaubens(bekenntnisses) verstösst.¹¹¹ Bleibt der bei Bullinger nicht erwähnte, aber von Sichem portraitierte Arius. Hier ist mag der Hinweis bedeutsam sein, dass das 17. Jahrhundert Arius als Stammvater der polnischen Sozinianer betrachtete, die man verkürzend «Arianer» nannte.¹¹²

Daraus ergibt sich, dass es van Sichems oder seiner Drucker Absicht offenbar gewesen war, nicht irgend ein «Ketzerbuch», sondern ein an zeitgenössischen Kriterien und Bedürfnissen orientiertes Buch über die «Hauptketzer» des Täufertums herauszubringen. Als Vorlage für dieses Unternehmen diente mit hoher Wahrscheinlichkeit Bullingers «Ursprung».

Doch woher nahm van Sichem die Namen jener Täufer, die bei Bullinger 1560 nicht vorkommen? Für die Niederländer Pastor, Niclaes und Schoenmaker (und Simons) hätte der Künstler gewiss genügend holländisches Material finden können. Diese Mühe konnte er sich indes ersparen, gab es doch eine an niederländische Verhältnisse adaptierte, seit 1569 in Emden, Delft und Amsterdam erscheinende niederländische Übersetzung von «Der Widertöfferen vrsprung»:

Teghens de VVederdoopers ses boecken Henrici Bvllingeri, nv erst
vyt de Latijnsche Tale in Nederduytsch ouergestelt door Gerardum
Nicolaj, in zynen leuen Kerckendienae tot Norden in Oostvries-
landt. Die daer by gheuocht heeft de Wederlegginghe der leeringen
van Menno Symons, Dierick Philips, Adam Pastor, Henrick Niclaes
ende meer andere. Matth. 7,15 [...]. Emden 1569.
STAEDTKE Nrn. 397, 398–401 (2¹⁵⁶⁹–5¹⁶⁶⁵).

¹¹¹ Pikanterweise konnten sich einige gelehrige Schüler Servets (L. Sozzini, Ochino und Gribaldi) längere Zeit unangefochten in Zürich aufhalten, FAST 63.

¹¹² ML I 81 (Chr. Neff). Womit die Frage von FORSTER 78 (vgl. Anm. 106) beantwortet ist.



Abb. 8: Balthasar Hubmaier
Einblattdruck oder Blatt aus «Historische Beschreibung» 1608
(Kupferstich von Christoffel van Sichem d.Ae. 28.1 x 17.9 mm)

Wie aus dem Untertitel ersichtlich, steuerte der Emdener Pfarrer G. Nicolai nicht nur eine ganze Reihe von Ergänzungen zur Geschichte des norddeutschen Täufertums bei, sondern auch eine Widerlegung der Lehren von Simons, Philips, Pastor und Niclaes,¹¹³ womit van Sichems Reihe, bis auf Schoenmaker,¹¹⁴ komplett ist.

5. Van Sichems Einblattdruck von Hubmaier

5.1 Text

Für die meisten Täufer des 16. Jahrhunderts sind van Sichems Stiche die älteste bekannte Bildquelle, so auch für Balthasar Hubmaier, dessen Bildnis im Folgenden beschrieben und im Rahmen des Sichemschen Ketzerzyklus gewürdigt werden soll.

¹¹³ FAST 68.

¹¹⁴ Ob Schoenmaker, dessen Name stark variiert (Harmen, Herma(n), Peter – Schoenmaker, Schimaker, Schoemaker, Schumacher, vgl. WALTER 8 Anm. 47), unter «meer andere» subsumiert ist, konnte ich noch nicht überprüfen.

Vor uns liegt ein nicht datierter Einblattdruck bzw. ein Blatt aus «Historische Beschreibung und abbildünge der fürnembste Haubt-Ketzer», Amsterdam 1608 (Abb. 8) im Format ca. 28 x 18 cm: In ornamentalem Zierrahmen ein Kupferstich mit gravierter Legende «BALTHASAR HUBMOR DOCTOR VON FRIDBERG», die oben in gesetzter Schrift wiederholt wird. Unten, in kleinerem Schriftgrad, 21 Zeilen Text mit Initiale:

«Jtem es ist noch in Teutslandt gewest ein sehr gelehrt Man/der sehr beredt war vmb seine sachen ans liecht | zu bringen/midt nhamen Balthasar Hubmor von Friedberg/er ist der drit gewest, der den Wiedertauff in | Teutzlandt hatt auffgericht vnd gepredigt/er ist gewest ein Prediger in vnser lieben Frauwen Kirchen zu Ingolstatt/hernacher zu Regensburg gekhummen/da er heftich witder der Juden wucher hatt gepredigt/ das sie von dannen midt grosser muhe vnd arbeit seint vetrieben/vnd da selbst der schone Maria die grosse walvart auffgericht. Endlich hatt er noch meher im der Tauffer orden zugenummen/vnnd zu Zurich vnnd Basel viel vnfals gesticht/ vnd seine lehre sehr starck getrieben/biß ein erbare Raht zu Zurich ein einsehens hie innen thatt/ordinierten ei=|nen tag vmb diese Secte zu wieder stehhen/ welcher ist gewest den 17 Januarij 1526. In welchen verordinierten tag vnd disputatie/in presentie eines erbaren Rahts/vnd gemene Burgerie/erscheinen ist der wolgelerter Herr Huldricus Zuinglius/midt etzliche andere Lerars/vnd nach viel vnterhandlung in dryen tagen gescheen/ist Balthasar Hubmor | der massen vberwonden midt offnbare disputation/das er von seiner mehenung muste abstehen/wiederrüfft/vnd fur | falsch bekant. Seine articulen die er zu Zurich/Waldzhut/vnd auff mehr andere platzen gelernet/vnnd hernacher | wiederruffen hatt/seind dieße/er bekante den Wiedertauff, so er gelernet, fasch [!] zu sein/vnd menschen einsatzung. Jtem | der geist ist nach vnd fur dem falle auffrecht geblieben/vnd nummer in sunden bewilligt/der halben hadt er seine frey= | heit nicht verloren/sundern das vleisch allein/wie woll er als ein gefangener midt essen von den apfel/wie woll | nicht midt lust/ des halben mag er noch wellen guts thun/das vleisch zemmen vnd den vberhandt nehmen. Wie | woll nun Balthasar seine wiederrufung hatt gethan/vnd dardurch viel menschen gebessert sein, ist nochtans dießer | Sect nicht gar gedempft/sundern in Zwitzerland seer ahn gestochen. Vnnd nach dem er viel ahnstoß vnnd gefahr ausgestanden/ist er gefangen worden/vnnd nach Wienen in Osterreich gefuret/vnd nach langweriger gefancknisch | vnd examinierung/ist er aus befech Ferdinandi/durch die Justitie zu pulver verbrandt/vnnd sein haßfraw ist ver= | truncken worden/vnd haben alle beyde ihren glauben bekannt/da bey volyerdich geblieben bis in ihren ende.»

An diesem Text irritiert zunächst die «eigentümliche Mischung von süddeutschen sprachlichen Eigentümlichkeiten mit Hollandismen», namentlich, wenn man mit L. Forster davon ausgeht, dass van Sichem selber oder seine Kinder die Verfasser der Ketzerbuch-Texte sind.¹¹⁵ Doch ebenso eigentümlich erscheint der Inhalt, ein Konglomerat von erstaunlich präzisen Informationen und unerklärlichen Auslassungen.

Mit Bullinger stimmt diese Darstellung von Hubmaiers «lehr, leben anfang vnnd einde» nur in derart wenigen und allgemeinen Zügen überein, dass hiefür jede andere Quelle in Frage käme. Auf «Der Widertöfferen vrsprung» zurück geht allenfalls Hubmaiers gewandtes Auftreten, sein Widerruf in Zürich und die davon wenig beeinflusste Zunahme der Täuferbewegung in der Schweiz. War der Übertritt des reformatorischen Hubmaier zu den Täufern nach Bullinger das Resultat unlauterer Bekehrungsmethoden, so ist bei van Sichem der katholische Hubmaier direkt und als einer seiner frühesten Vertreter in den «Täuferorden» getreten. Korrekt sind die frühen biographischen Stationen Ingolstadt und Regensburg und das vom Domprediger Hubmaier initiierte Judenpogrom wiedergegeben. Marginalisiert werden dagegen die entscheidenden Waldshuter Jahre. Dass das zum Widerruf führende Colloquium mit Zwingli und Genossen falsch datiert und mit der Dritten Täuferdisputation verwechselt wird, mag verzeihlicher erscheinen als die gänzliche Auslassung der letzten Zeit in Mähren. Umso überraschender die offenkundige Kenntnis von Hubmaiers Nikolsburger Schriften zur Willensfreiheit¹¹⁶ und deren präzise, wenn auch sprachlich etwas dunkle Zusammenfassung, die wir wie folgt paraphrasieren:

Der Kampf gegen die niedere Veranlagung des Fleisches, dessen Zähmung einerseits und das willige Tun des Guten andererseits, ist nur möglich dank des dem Menschen innewohnenden (durch den Geist im Glauben wiederhergestellten) freien Entscheidungsvermögens.

Ob eine derartige Vertiefung in Hubmaiers Theologie bei einem «glaubwahren Historienschreiber» vorzufinden war, darf füglich bezweifelt werden. Bis zum Auftauchen einer diesbezüglichen Quelle sollte davon ausgegangen werden, dass der Verfasser des Flugblattes Hubmaiers Schriften selber gelesen hat.

¹¹⁵ FORSTER 70.

¹¹⁶ «Von der Freiheit des Willens» 1527 (HS Nr. 22) und «Das andere Büchlein von der Freiwilligkeit des Menschen» 1527 (HS Nr. 23).

5.2 Bildnis

Van Sichem bringt Balthasar Hubmaier als Brustbild, fast Halbfigur, im Profil nach links vor einer schulterhohen Mauer hinter einer Brüstung mit einzeiliger Legende «BALTHASAR HUMBOR DOCTOR VON FRIDBERG» (Abb. 9). Der Dargestellte trägt eine vorne offene pelzbesetzte Schaube mit weiten Oberärmeln über einem hoch geschlossenes Hemd (Wams?) mit glattem kurzen Kragen und langer zierlicher Knopfreihe. Das scharf geschnittene Gesicht mit dem in die Ferne gerichteten Auge und dem leicht geöffnetem Mund wird wirkungsvoll umrahmt von einem nur an den hageren Wangen rasierten Bart und einem Barett mit breiter hochgeschlagener Krempe, das die halblangen Haare bedeckt. Der linke Arm liegt auf der Brüstung, die ausdrucksvolle Hand auf einem geöffneten Buch, die Rechte hält eine kleine Schrifttrolle. Im Hintergrund über dem parallel schraffierten Mauerwerk geht der Blick in einen Bildausschnitt (Abb. 10 und 11) mit zwei durch eine Rauchwolke verbundenen Einzelszenen. Links vor einer angedeuteten Stadt, vier Männer schauen zu, stösst ein Fünfter mittels einer langen Stange eine auf dem Boden kauernde Frau in den Fluss. Rechts schürt ein stangenbewehrter Knecht ein grosses Feuer, in welchem ein an einen Pfahl gefesselter Mann verbrennt.

5.3 Abbildung oder Nachbildung?

Die Frage, wieweit wir es hier mit einer modellgetreuen Wiedergabe Balthasar Hubmaiers zu tun haben oder mit einem Phantasiebild, ist beim bedauerlichen Fehlen älterer bzw. beglaubigter Bildnisse Hubmaiers nur theoretisch zu beantworten. Die verkaufsfördernd formulierten Buchtitel von 1608 versprechen naturalistische Portraits, d.h. «Abbildungen», «Icones» im Sinne von «afbeeldinge na 't leven».

Ob die 1609 gewählte Formulierung der «Abcontrafaitung» synonym gemeint war oder im engeren, manieristischen, Sinne des Worts als Anspruch des Künstlers, über die rein physische Ab-bildung hinaus eine reflektierende, psychologisch durchdringende Nach-bildung liefern zu wollen, kann nicht unabhängig davon entschieden werden, wie viel künstlerisches Vermögen man Sichem d.Ae. zutraut.

Das Fachurteil über sein Oeuvre fällt unterschiedlich aus. So kann etwa H. F. Wijnman van Sichem d.Ae. in genere «als een onzer belangrijkste graveurs» bezeichnen,¹¹⁷ während M. D. Henkel den Basler Buchillustrator, dessen Holzschnitte «nicht über den Durchschnitt» hinaus gehen, vom einführenden Formschnieder in Holland unterscheidet, dem er «Hervorragen-

¹¹⁷ Zit. bei WALTER 15.



BALTHASAR HVBMOR DOCTOR VON FRIDBERG.

Abb. 9: Balthasar Hubmaier
(Kupferstich von Christoffel van Sichem d.Ae. 16.3 x 11.7 cm, 1608?)

des» attestiert, während die Kupferstiche, auf die sich van Sichem zunehmend verlegt, wiederum «viel weniger ursprünglich» erscheinen.¹¹⁸ Ein synoptischer Vergleich des Sichemschen Ketzerzyklus zeigt wiederkehrende Gestaltungselemente. In der Regel halten sich die Dargestellten, ein Sinnbild ihrer ketzerischen Separation und Heimlichkeit, in dunklen, engen (in einem Fall sogar zerfallenden) Gehäusen oder vor Mauern auf, die von der hintergründigen Aussenwelt trennen, deren Stigma vielfach der Gefängnisturm und die Exekution ist.

Auffällig sind ferner die von Sichem vergebenen Attribute. Bei den Müns-teranern überwiegen die Insignien ihrer arroganten Gewalttätigkeit: Zep-ter, Gerichtsschwert, Lanze, bei den andern Haeresiarchen der Beweis ih-rer Häresie: das Buch bzw. «ihr» Buch (bei Joris mit konkretem Titel), ver-einzelt in Kombination mit der Schriftrolle der Propheten. Den Händen als Ausdrucksträgern misst van Sichem offensichtlich grosse Bedeutung zu. Ihre manierierte Bewegtheit steht meistens im Gegensatz zur statischen Pose ihrer Besitzer.

Wirklich sprechend werden diese Gestalten jedoch erst durch den beigege-benen Text. Insofern stehen van Sichems Blätter in der Traditionslinie des spätmittelalterlichen Flugblatts, das sich zwischen 1530 und 1650 gleichzei-tig mit dem Übergang zur Buchillustration in Kupferstich zur Emblematik in ihren verschiedensten Ausformungen entwickelt.¹¹⁹ Charakteristisch ist die allegorisierende, in der Spätphase moralisierend und didaktisch abge-zweckte Kombination von Wort und Bild. In ihrer Grundform bringt das Emblem jenen Dreiklang – Überschrift (*inscriptio*), Bild (*imago*), Erläute-rung (*subscriptio*) –, den wir in den «Hauptketzern» wiederfinden.

Kommt van Sichems Bildnis Hubmaiers mit hoher Wahrscheinlichkeit der Charakter einer typologischen Ketzerdarstellung zu, so stellt sich die Fra-ge, ob dies ein naturalistisches Portrait zum Vornherein ausschliesse.

Wie erwähnt, hat van Sichem einige seiner «Hauptketzer» nach Vorlage gestochen. So sind die Bildnisse von Beukelszoon, Knipperdolling und Jo-ris nach Zeichnungen des Woudanus entstanden, die ihrerseits auf den äl-teren Portraits von Aldegrever basierten.¹²⁰ Im Falle Beukelszoons hatte die Platte der Flugblatteditionen von 1605 und 1606 in der oberen linken

¹¹⁸ HENKEL 586. Wir beobachten auch allerhand technische Mängel: vor allem die teilweise unnatürlich aufgesetzten Köpfe (etwa bei Hubmaier und Simons), die mangelhaft ausge-führte Verkürzung der dem Betrachter abgewandten Schulter (Mathijs, Hubmaier, Ser-vet) sowie die zum Teil unproportional kleinen Hände (Matthijs, Hubmaier, Servet).

¹¹⁹ ARTHUR HENKEL/ALBRECHT SCHÖNE: *Emblematika. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, Stuttgart 1967. – Die Emblematik bei van Sichem im Zeitalter der Nadere Reformatie wird von WALTER 34 nur eben gestreift. Das Thema eingehender zu bearbeiten dürfte sich lohnen.

¹²⁰ Hohe Übereinstimmung findet sich in der Darstellung des Bruders Cornelis.

Ecke noch den Hinweis «J. C. Wou:[danus] del[ineavit = hat gezeichnet]», ein Vermerk, den van Sichem im zweiten Zustand für die Buchausgaben von 1608 getilgt hatte. Ähnlich könnte er mit der Hubmaier-Platte verfahren sein, nur kennen wir hier bisher keinen Zustand vor 1608.

Auch bezüglich des Stiches von Müntzer darf vermutet werden, es habe hiefür eine künstlerisch wertvolle Vorlage gegeben. Immerhin ist ein Aufenthalt Müntzers in Nürnberg 1524 bezeugt, wo eine Begegnung mit den Malern Barthel und Sebald Beham sowie mit Georg Pencz nicht auszuschliessen ist. Die «drei gottlosen Maler», die im Januar 1525 wegen «Ketzerei» aus ihrer Vaterstadt ausgewiesen worden waren,¹²¹ könnten Müntzer bei seiner Inspektion der aufständischen Bauern im Klettgau und Hegau begleitet und im nahe gelegenen Waldshut Balthasar Hubmaier nicht nur kennen gelernt, sondern auch portraitiert haben ...

5.4 Bildhintergrund

In Übereinstimmung mit der Mehrzahl der Sichemschen «Hauptketzer» stellt das obere Bilddrittel das jeweilige Lebensende des Porträtierten dar, im Falle Hubmaiers das Doppelmartyrium von Elisabeth¹²² und Balthasar.

Bewegend, wenn auch nicht quellenkonform, ist die Darstellung der am 13. März 1528 vollzogenen Hinrichtung von Elisabeth Hubmaier (Abb. 10), die «mit einem Stein um den Hals von der grossen Donaubrücke gestürzt und ertränkt wurde.»¹²³ Ertränkungssurteile wurden in Wien regelmässig bei der «alten Brücke» am «Tabor», einem Donauarm nahe dem Augarten, vollzogen.¹²⁴

¹²¹ BBKL I Sp. 460f. (W. W. Bautz).

¹²² Elsbeth Hügline von Reichenau im Bodensee, seit dem 13. Januar 1525 mit Balthasar Hubmaier verheiratet, BERGSTEN 275. Die tapfere Frau war ihrem Mann von Waldshut über Zürich nach Nikolsburg und bis ins Martyrium gefolgt. In seiner letzten erhaltenen Schrift sagt Hubmaier von ihr, dass er «mein lebenlang kain ernstlicher vnd inbrunstiger mensch in dem gebeet gehert noch gesechen hab.» HS 477 (3. Januar 1528). – Zur Klärung der umstrittenen Herkunft (WILHELM SCHULZE, Neuere Forschungen über Balthasar Hubmaier von Waldshut, in: Alemannisches Jahrbuch 5 (1957) 224–272, 249 Anm. 71 vermutete Reichenau an der Hinterrheinmündung unweit Chur) ebenso wie der unüblichen Namensschreibung dient vielleicht der Hinweis auf den ehemaligen Frühmesser in Sernatingen-Ludwigshafen Johann Hüglin (Heuglin), der am 10. Mai 1527 als reformatorischer Märtyrer in Meersburg verbrannt wurde, BBKL II Sp. 1123f (F. W. Bautz).

¹²³ ML II 362 (J. Loserth). Corr. die Quellenangabe: STEPHAN SPRUGEL, Bericht über Hubmaiers Tod, in: Acta facultatis artium, vol. IV, 149b (Universitätsarchiv Wien), in: Sebastian Mitterdorfer, Conspectus historiae universitatis Viennensis ex actis, veteribusque documentis erutae, atque a primis illius initii ab anno 1465 usque ad annum 1565 continuatae, Wien 1724.

¹²⁴ www.viennatouristguide.at/index.htm (13.3.2004).



Balthasar Hubmaier (Kupferstich von Christoffel van Sichem d.Ae., 1608?)

Abb. 10: Oberes Bilddrittel links: Martyrium der Elsbeth Hubmaier
Abb. 11: Oberes Bilddrittel rechts: Martyrium des Balthasar Hubmaier

Balthasar Hubmaier war drei Tage früher in Erdberg,¹²⁵ vor den Toren Wiens, «zu Pulver verbrannt» worden (Abb. 11). Auf der ehemaligen «Gänseweide» (Weissgerberlände) am Ufer des heutigen Donaukanals stand seit dem Ende des 14. Jahrhunderts bis 1733 der städtische Scheiterhaufen, wo schon 1421 an die 300 Juden den Flammentod gefunden hatten.¹²⁶

B. Balthasar Hubmaier bei Johann Huldrych Grob

1. Grobs Illustrationen zur frühen Täufergeschichte

Die 1564 vollendete Reformationsgeschichte Heinrich Bullingers wurde erst 1838/40 gedruckt. Verschiedene Kopisten des 17. Jahrhunderts haben vorher für eine begrenzte Verbreitung gesorgt. Neben Heinrich Thomanns Abschrift des ersten Bandes¹²⁷ mit ihren über 70 rassigen lavierten Federzeichnungen nehmen sich die drei Kopien des Johann Ulrich Grob aus den Jahren 1614–1629 relativ bescheiden aus.¹²⁸

¹²⁵ www.aeiou.at/aeiou.encyclop.h/h938144 [Österreich-Lexikon] (13.3.2004).

¹²⁶ NIKOLAUS VIELMETTI, Das österreichische Judentum, Wien 1974, 141–164.

¹²⁷ Vgl. oben bei Anm. 62.

¹²⁸ Einzelheiten bei BISTER/LEU 87.

Johann Ulrich Grob (1571–1621) war Sohn des Zürcher Bäckers, Zwölfers und Zunftmeisters Heinrich Grob (1542–1606).¹²⁹ Nach der 1590 erfolgten Ordination war er Pfarrer in Dussnang, 1591 in Scherzingen, seit 1597 in Oberglatt und ab 1606 in Stein a. Rhein.¹³⁰ Grob verfasste zahlreiche lateinische und deutsche Gelegenheitsgedichte, die teilweise im Druck vorliegen.¹³¹ Seit 1576 steuerte er Illustrationen zur Chronik des Johann Jakob Wick bei.¹³² Nebenher kopierte und bebilderte er Heinrich Bullingers Tigurinerchronik und Reformationsgeschichte.

Bullingers Beschreibung des frühen Täufertums hat Grob, zählt man den «Prototäufer» Klaus Hottinger dazu, mit 14 Federzeichnungen in Sepia illustriert (Tab. 3). Einen Anspruch auf Authentizität erheben diese Darstellungen freilich nicht, wie sich am Beispiel der drei Ganzfiguren von Felix Mantz¹³³ oder an den zwei nahezu identischen Zeichnungen zeigen lässt, die das eine Mal die Auspeitschung Jörg Blaurocks, das andere Mal den letzten Gang des Felix Mantz an die Limmat darstellen.¹³⁴ Mehr noch: unlängst fand U. B. Leu Grobs Vorlage für den bärtigen Mantz im Titelblatt von Melanchthons «Unterricht der Visitatoren», Wittenberg 1528.¹³⁵

¹²⁹ HBLS III 753.

¹³⁰ ERNST STEINEMANN, Pfarrer Hans Ulrich Grob und seine Einträge im ältesten Kirchenbuch von Stein am Rhein, Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 16 (1939) 150–178.

¹³¹ Vgl. Katalog der Zentralbibliothek Zürich.

¹³² MATTHIAS SENN, Die Wickiana. Johann Jakob Wicks Nachrichtensammlung aus dem 16. Jahrhundert, Zürich 1975. – WOLFGANG HARMS/MICHAEL SCHILLING (Hg.), Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Kommentierte Ausgabe. Band 7: Die Sammlung der Zentralbibliothek Zürich, Teil 2: Die Wickiana II (1570–1588), Tübingen 1997.

¹³³ Tab. 3, Nrn. 12–14.

¹³⁴ Tab. 3, Nrn. 15 und 16.

¹³⁵ BISTER/LEU 88.

Tabelle 3: Johann Ulrich Grob: Illustrationen zur frühen Zürcher Täufergeschichte

Grobs Abschriften¹³⁶

ZB ZH Ms L 61b	Hrch. Bullinger: Reformationsgeschichte (1614)
ZB ZH Ms L 61a	Hrch. Bullinger: Tigurinerchronik & Reformationsgeschichte, mit Zusätzen Grobs (1618/1619)
ZB ZH Ms L 61	wie Ms L 61a (1619/1626)

		ZB ZH Ms L	fol.	BISTER/LEU
<hr/>				
Klaus Hottinger				
1 – Zerstörung des Kruzifixes von Stadelhofen	61b	40v	93	
2 – Gefangennahme	61	341v	96	
3 – Hinrichtung 1	61b	46v		
4 – Hinrichtung 2	61a	398r		
5 – Hinrichtung 3	61	341v	97	
<hr/>				
Eberli Bolt				
6 – Hinrichtung	61a	409r		
<hr/>				
Thomas Schugger				
7 – Enthauptung des Bruders	61a	416r		
<hr/>				
Balthasar Hubmaier				
8 – Ganzfigur	61a	394r	99	
<hr/>				
Simon Stumpf				
9 – Ganzfigur	61a	408r	102	
<hr/>				
Felix Mantz				
10 – Ganzfigur 1 mit Kopfbedeckung	61b	75r	106	
11 – Ganzfigur 2 mit Bart	61b	107v	108	
12 – Ganzfigur 3 von hinten	61	359r	112	
13 – mit Ruten geschlagen (Gang zur Hinrichtung)	61a	429r	114	
<hr/>				
Jörg Blaurock				
14 – mit Ruten geschlagen	61b	108r	109	

Den mitunter lockeren Zusammenhang von Bild und Text, bzw. die Austauschbarkeit der Bildmotive, teilen Grobs Chronik-Abschriften mit nicht wenigen gedruckten Chroniken des 16. Jahrhunderts. So finden sich in Johannes Stumpfs «Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronik», Zürich (Froschauer) 1548 bei 3'900 Abbildungen von nur 2'500 Stöcken. Dass Grob eben dieses Monumentalwerk Schweizerischer Typographie als Vorlage benutzt hat, lässt sich für zwei seiner Täuferillustrationen nachweisen (Abb. 12 und 13).¹³⁷

¹³⁶ Vgl. BISTER/LEU 87.

¹³⁷ Vgl. auch die Darstellungen des Junkers Jakob Grebel: ZB ZH Ms L 61b 106v (1614) = STUMPF II 86v, bzw. ZB ZH Ms L 61a 428r (1618/19) = STUMPF I 147v, 160r, 180r, 196v, 199v, 224r, 254r, 280v, 290r.



Abb. 12: Klaus Hottinger

Federzeichnung
von Johann Ulrich Grob
ZB ZH Ms L 61b 46v (1614)

STUMPF I 82v, 91v, 125r, 132r, 147r,
159r, 287r, II 47v, 162r, 363v, 434v

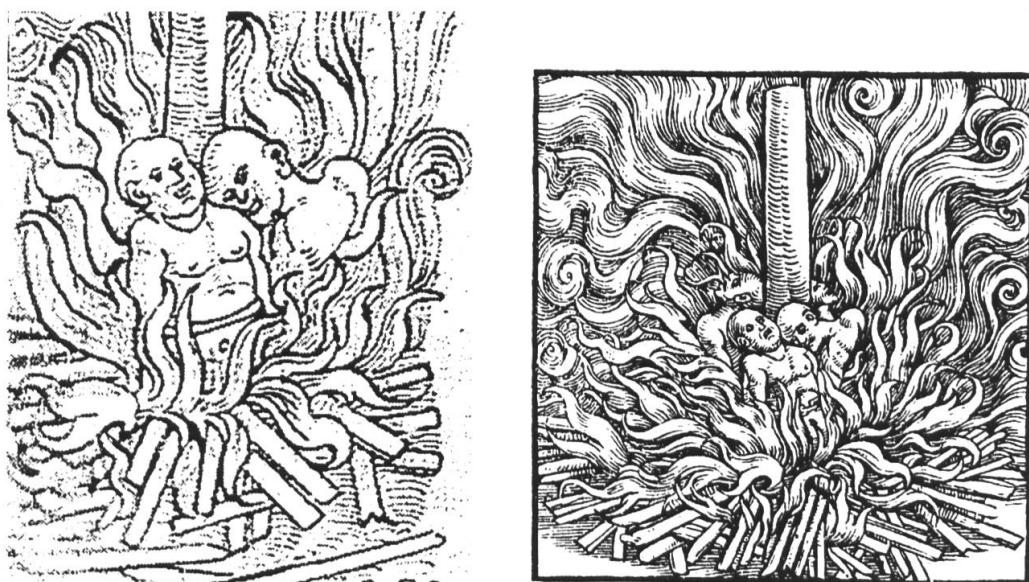


Abb. 13: Eberli Bolt

Federzeichnung
von Johann Ulrich Grob
1618/19 ZB ZH Ms L 61a 409r
(1619)

STUMPF I 65r, 73v, 59r, 162r, 458v

2. *Grobs Hubmaier-Bildnis*

Vor einer städtischen Kulisse eine männliche Ganzfigur im Dreiviertelprofil nach links mit sorgfältig frisiertem, fast schulterlangem Lockenhaar. Über einem Wams mit überstehender gefältelter Hemdkrause eine knöchellange, vorne offene Schuppe mit üppigen Hängeärmeln und breitem, über die Schultern reichenden Schalkragen, der sich vorne umgeschlagen in der ganzen Länge des Obergewandes nach unten fortsetzt. Die Füsse stecken in Kuhmaulschuhen.

Aufgrund der genannten Modemarkmale ist anzunehmen, dass sich Grob auch in diesem Fall an einem Holzschnitt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts orientiert hat. In seinem Bemühen, das 100 Jahre zurückliegende reformatorische Zeitkolorit wiederzugeben, liegt der ganze Wert dieser nicht ungeschickten Zeichnung.



Abb. 14: Balthasar Hubmaier
Federzeichnung von Johann Ulrich Grob, 1618/19
10.5 x 5.6 cm, ZB ZH MS L 61a fol. 394r

C. Die Nikolsburger Reliefköpfe

1. Vorgeschichte

Bei einer Internet-Recherche im Sommer 2003 stiess ich auf der Webseite der Stadt Mikulov (Nikolsburg) auf das Bild eines spätmittelalterlichen vollplastischen Männerkopfs mit Vollbart, üppigem, stark bewegten Lockenhaar, abgeschlagener Nase und den Überresten einer Kopfbedeckung (Abb. 15). Die instinktive Identifizierung mit König David oder einem Kirchenvater erwies sich als falsch. Die Bildlegende lautete: «Balthazar Hubmaier». ¹³⁸



Abb. 15: Männerkopf 15./16. Jahrhundert
Gipsabguss des Nikolsburger Fundes von 1935
RMM (Inv. Nr. 4571)

Eine diesbezügliche Anfrage beim Regionalmuseum in Mikulov hatte einen überaus freundlichen und ergiebigen Briefverkehr mit Herrn Jan Richter zur Folge, der sich schliesslich freundlicherweise bewegen liess, einen Beitrag für MENNONTICA HELVETICA zu schreiben.¹³⁹ Dies mit folgenden Hauptergebnissen:

Im Sommer 1935 werden bei der Renovation eines Hauses an der Predigtstuhlgasse Nikolsburg (heute Školní 18 und 22) zwei Sandsteinköpfe entdeckt. Nachdem der Nikolsburger Museumsverein davon Gipsabgüsse hat anfertigen lassen, verkauft oder überlässt Hausbesitzer Johann Krupschmied 1935/36 die Originale den «Wissenschaftsinstituten» der Stadt

¹³⁸ http://urad.mikulov.cz/_ger/index.php3?Vypis=Habani (24.8.2003).

¹³⁹ S. 121–131 in diesem Heft. In der Zwischenzeit machte mich Herr Daniel Studer, Biel, auf die Illustration KRAUS 113 aufmerksam.

Bratislava, wo man sie als Büstenreliefs des Predigers Hubmaier und seiner Frau identifiziert und 1950 in die städtische «Galerie» Bratislava überführt. Hier liegen bereits zwei Reliefsportraits Hubmaiers und seiner Frau aus dem 19. Jahrhundert, die jedoch im Requisitenfundus des Tschechoslowakischen Fernsehens verloren gehen.

2. Kommentar

Die Resultate von Jan Richters mühevoller Rekonstruktionsarbeit verdienen es, an einigen Punkten befragt und weitergedacht zu werden.¹⁴⁰

2.1 Fundort

Der Fundort der ominösen Objekte steht auf täufergeschichtlich bedeutsvollem Boden, lebte doch an der Predigtstuhlgasse seit 1525 Oswald Glaidt, in dessen Zimmer Balthasar Hubmaier am 21. Juli 1526 die Schrift «Der Lehrer Urteil» beendet hatte.¹⁴¹ Gedruckt wurde der Traktat wie alle Nikolsburger Schriften Hubmaiers von Simprecht Sorg, genannt Froschauer, dessen Offizin in der gleichen Gasse stand. Später wohnten in diesem Viertel die Habaner (Abb. 16). Diese «lebten im südlichen Teil der Stadt und besaßen 45 Häuser.»¹⁴²

Karl Jüttners Notiz, die Steinköpfe seien «an [...] der Hofmauer der Häuser als Steine eingemauert» gewesen, suggeriert, man habe sie sichtbar an der Mauer eines (Innen-) Hofs befestigt. Nun ist die Vorstellung, es sei dies geschehen zur Erinnerung an den bedeutenden Täuferlehrer und an seine tapfere Frau, theoretisch nicht undenkbar. Memorialcharakter besitzt beispielsweise auch eine im ostslowakischen Käsmark wieder entdeckte Ofenkachel des 16. Jahrhunderts mit dem Bildnis des 1540 hingerichteten Täufermissionars Andreas Fischer.¹⁴³ Dass es sich bei den Nikolsburger Steinköpfen indessen um Spoliens¹⁴⁴ handelt, geht aus der einfachen Tatsache hervor, dass sie erst entdeckt wurden, als eine heute nicht mehr existierende Mauer abgerissen worden war – ausser, es hätten die eingemauerten Objekte nur wenig über die Oberfläche der steinsich-

¹⁴⁰ Dabei kann ich mich auf wichtige Zusatzinformationen Jan Richters stützen (Brief vom 5. Mai 2004).

¹⁴¹ HS 229.

¹⁴² http://urad.mikulov.cz/_ger/index.php3?Vypis=Habani (11.12.2004).

¹⁴³ FRANTIŠEK KALESNÝ, Die «Wiedertäufer» in der Slowakei, in: Die Hutterischen Täufer. Geschichtlicher Hintergrund und handwerkliche Leistung, hg.v. Bayerischen Nationalmuseum München, Weierhof-Bolanden 1985, 83–91, S. 83, Abb. 2.

¹⁴⁴ Bauteile aus älteren, nicht mehr erhaltenen Bauwerken, die in neueren wiederverwendet werden.

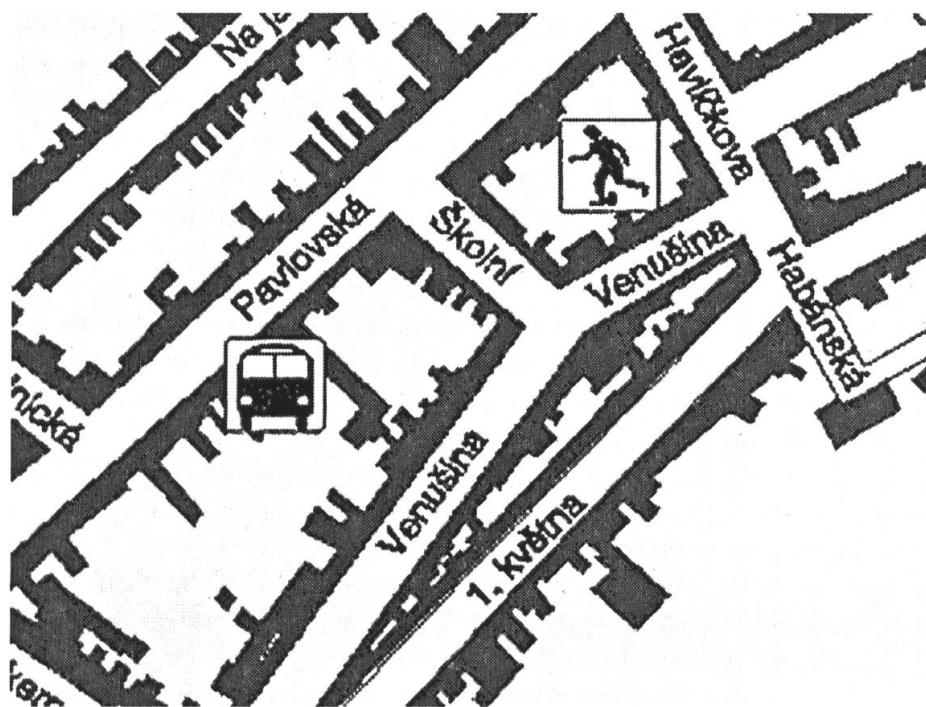


Abb. 16: Nikolsburg (Mikulov)
Predigtstuhlgasse (Školní) und Habánská (Habanergasse)

tigen Mauer¹⁴⁵ hinaus geragt und wären bei einer späteren Mauersanierung mit Mörtel überdeckt worden, weil man um ihre Bedeutung nicht mehr wusste.

2.2 Identifizierung

Eine Identifizierung enthielt das von Dr. Jüttner geführte Zuwachsbuch des Museumsvereins Nikolsburg noch nicht. Der Wunsch wurde offensichtlich erst in Bratislava zum Vater des Gedankens, indem man in den aufgefundenen Steinköpfen den Prediger Hubmaier und seine Frau zu erkennen glaubte. Für diese Interpretation sprach der Fundort: ein altes Nikolsburger Täuferhaus, das Alter der Objekte (15./16. Jh.) und ihre Paarigkeit.

Als «Steinköpfe, darstellend Dr. Balthasar Hubmayer und seine Frau aus Mikulov (Nikolsburg). – Eigentum des städt. Museums in Bratislava» wurden die neuen Exponate erstmals publiziert bei František Kraus 1937¹⁴⁶ – eine Identifikation, auf die sich Theodor R. Seifert in seiner ebenfalls 1937 erschienenen Nikolsburger Stadtgeschichte nicht festlegen mochte, wenn

¹⁴⁵ Pietra rasa-Technik?

¹⁴⁶ KRAUS 113.

ihm auch der täuferische Bezug fest stand. Den «Mannskopf mit Vollbart» deutete er als Repräsentanten der «Häftler»¹⁴⁷ – sehr wahrscheinlich eine Verwechslung mit den «Schwertlern», die sich bekanntlich an der Nikolsburger Disputation vom Frühjahr 1527 unter der Anleitung Hubmaiers von den «Stäblern» Hutscher Prägung getrennt hatten.¹⁴⁸

Nach der Überführung der Steinköpfe in die Städtische Galerie Bratislava in den 1950er Jahren erlebten diese eine wundersame Vermehrung (Tab. 4):

Tabelle 4: Nikolsburger Fund 1935. Originale und Kopien

Männerkopf	Objekt	Material	Standort	Inv. Nr.	Kommentar
	1	Sandstein	Bratislava	B 556	Nikolsburger Fund 1935
	2	Gips	Mikulov	4571	Kopie von 1
	3	Sandstein	Bratislava	B 163	Kopie von 1 ?, 19. Jh. ?, vermisst
Frauenkopf					
	4	Sandstein	Bratislava	B 586	Nikolsburger Fund 1935
	5	Gips	Mikulov	3495	Kopie von 4
	6	Gips	Bratislava	B 177	Kopie von 4 ?, 19. Jh. ? vermisst

Bezüglich der Nummern 3 und 6 bieten sich zwei Hypothesen an:

Hypothese 1: Im Museum¹⁴⁹ oder in der Galerie von Bratislava wurden von den Originalen Kopien hergestellt, das «wichtigere» Portrait Balthasar Hubmaiers in Stein.

Hypothese 2: Die Galerie besass bereits vor der Überführung der Nikolsburger Stücke bereits Kopien des 19. Jahrhunderts von *zwei anderen* Büstenportraits des Ehepaars Hubmaier.

Da die «Kopien des 19. Jahrhunderts» (Nrn. 3 und 6) fatalerweise verloren gingen, ist eine Verifikation weder der einen noch der anderen Hypothese möglich. Für die zweite Annahme spricht zum einen, dass sie das Paradox vermeidet, von einem erst 1935 entdeckten Objekt eine Kopie vor 1935 besitzen zu können. Zum andern erklärt sie möglicherweise die tieferen Inventarisationsnummern und schliesslich auch die widersprüchliche Nomenklatur, die ja darin bestand, dass die Nummern 3 und 6 als «Büstenreliefs von Hubmaier und Frau» galten, während der Nikolsburger Fund vielleicht anlässlich der 1972 durchgeföhrten Restauration neu als «Königskopf,

¹⁴⁷ Eine erst seit dem 18. Jahrhundert gängige Nomenklatur. «Häftler [...]: Nahme der strengsten Secte unter den Wiedertäufern, weil sie weder Knöpfe noch Schnallen, sondern nur Häftel an ihren Kleidern tragen.» JOHANN CHRISTOPH ADELUNG, Grammatisch-kritischen Wörterbuchs der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, 4 Bde, Wien 1808, Bd. 2, Sp. 893.

¹⁴⁸ BERGSTEN 451–457, corr. ML III 256 (Loserth).

¹⁴⁹ So die Anname von Jan Richter.

Sandstein, 15./16. Jh.» bzw. «Frauenportrait, Sandstein, 15./16. Jh.» inventarisiert wurde.¹⁵⁰

2.3 Herkunft und Funktion

Die Gründe für die späte Korrektur der Zuordnung liegen auf der Hand, bestand doch die einzige Verbindung zwischen den Nikolsburger Köpfen nur in der Grösse – Jan Richter misst übereinstimmende 12 cm Gesichtsbreite – und in ihrem gemeinsamen Fundort und vorausgehenden Mythos. Stilistisch jedoch liegen die beiden Objekte etwa so weit auseinander wie eine sakrale Gewändefigur und eine profane Brunnenfigur. Ohne direkten Augenschein sind Erwägungen über ihre Herkunft und Funktion nur Vermutungen. Davon seien hier einige dennoch im Sinne eines Forschungsanreizes angestellt.

Männerkopf: Die Reste der Kopfsbedeckung deuten auf eine Krone (Abb. 17 und 18) von allerdings auffallend kleinem Durchmesser (Abb. 15). Das Profil des Dargestellten weist weniger von Spuren von natürlicher Verwitterung als von willkürlicher, um nicht zu sagen, bilderstürmerischer Zerstörung auf.¹⁵¹



Abb. 17: «Königskopf»
RMM (Inv. Nr. 4571)



Abb 18: Kaiser Heinrich VI.
Codex Manesse, Universitätsbibliothek
Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol. 6r

¹⁵⁰ Vielleicht erst nach der Restaurierung 1972?

¹⁵¹ Vgl. etwa die typischen Zerstörungen im Bereich Kopfsbedeckung, Nase, Mundpartie bei DUPEUX/JETZLER/WIRTH 319 (Kat. 153). – Eine evangelische Gemeinde unter dem Schutz des Grundherrn Leonhard von Liechtenstein gab es in Nikolsburg seit 1524, ML III 256 (J. Loserth), sie könnte nach gängigem Muster mit einem Bildersturm initiiert worden sein, dessen Steintrümmer in Bauten an der in Entstehung begriffenen Predigtstuhlgasse integriert worden wären, vgl. Anm. 153.

Frauenkopf: Mit dem relativ fein modellierten «königlichen» Männerhaupt kontrastiert das dralle Gesicht der Bürgersfrau mit Kopftuch oder Haube (Abb. 19). Sie scheint aus einer einfacheren architektonischen Konnotation zu stammen, vielleicht aus der Bauornamentik oder Bauplastik (Abb. 20).



Abb. 19: Frauenkopf mit Kopftuch
RMM (Inv. Nr. 3495)

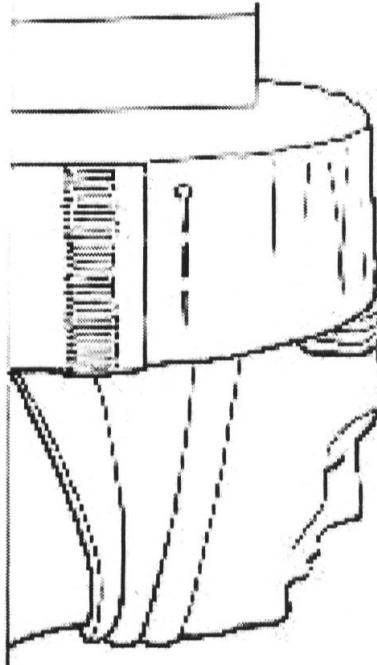


Abb. 20: Frauenkopf mit Gebende
Bauplastik¹⁵²

Es ist anzunehmen, dass die beiden Stücke unterschiedlicher Herkunft durch Zufall zusammen kamen, als man sie als Bausteine im Mauerwerk eines Hauses an der Predigtstuhlgasse in Nikolsburg wieder verwendete.¹⁵³ 300 Jahre später legte ihnen phantasievolle Pietät oder Entdeckerfreude einen Sinn bei, den sie sehr wahrscheinlich nie hatten.

2.4 Spottbüsten?

1981 äusserte František Kalesný die Vermutung, es seien die Nikolsburger Steinköpfe «Spottbüsten» auf das missliebige Ehepaar Hubmaier, die der «Erzbischof» von Wien eigens habe anfertigen lassen, um jedermann gewissermassen am Quellort der neuen Häresie abzuschrecken. Dagegen hat J. Richter wichtige Einwände formuliert. Dem alten exegetischen Grund-

¹⁵² www.tempora-nostra.de/gewandung/kopfbedeckungen.shtml (23.4.2004).

¹⁵³ Anfangs der 1960er Jahre wurde beispielsweise eine ganze Bischofsskulptur als Baustein im Mauerwerk des Hauses Aarbergergasse 21 in Bern entdeckt, DUPEUX/JETZLER/WIRTH 329 (Kat. 162).

satz folgend, dass die schwierigere Lesart auch immer die bessere sei (*lectio difficilior potior*), gilt es indessen auch nach dem potentiellen Wahrheitsanspruch von Kalesnýs Hypothese und allfälligen Quellenbefund zu fragen.

Lösen wir uns von seinem offensichtlichen Irrtum, Wien vor 1716 zum Erzbistum erklärt zu haben wie auch von der Voraussetzung, die Spottbüsten habe der zum Zeitpunkt von Hubmaiers Hinrichtung amtierende Bischof angeordnet, so ergibt sich eine nicht uninteressante neue Perspektive.

1530 bestieg nämlich die Wiener Cathedra kein Geringerer als jener Johannes Fabri, der Anfang 1521 als Generalvikar von Konstanz dem alten Freiburger Studienfreund Hubmaier zu der Priesterstelle in Waldshut verholfen, im Dezember 1525 Waldshut rekatholisiert, im Sommer 1527 das Ferdinandeische Generalmandat entworfen hatte, das die Todesstrafe für Täufer verfügte, und der Ende 1527 als Rat und Beichtvater Erzherzog Ferdinands mehrtägige Gespräche mit Hubmaier in der Todeszelle geführt hatte.¹⁵⁴

Im Todesjahr Hubmaiers verfasste der mittlerweile zum Koadjutor des Bischofs von Wiener Neustadt aufgestiegene Fabri mindestens drei antitäuferische und eine antireformatorische Schrift, die mit sprechenden Titeln versehen waren:

- 1) Doctor Joannis Fabri adversus Doctorem Balthasarum Pacimontanum, Anabaptistarum nostri saeculi primum Authorem, orthodoxae Fidei Catholica Defensio, Leipzig 1528.
[Doktor Johannes Fabris katholische Verteidigung des rechtmäßigen Glaubens gegen Doktor Balthasar Friedberger (Hubmaier), den Urheber des Täufertums unseres Zeitalters]
- 2) Ettliche Sermon, von Doctor Johan Fabri gepredigt wider die gotloßen Widertauffer zu Znayn auf dem Lanndtag der Marggrafschaft Merhern jm Monat April. Anno 1528, Wien 1528.
- 3) Ursach, warumb der Widerteuffer Patron vnnd erster Anfenger, Doctor Balthasar Huebmayr, zu Wienn auff den zehndten tag Martij Anno 1528 verbrennet sey, Wien 1528.
- 4) Wie sich Johannis Huhs, der Pickarder, vnd Joannis von Wessalia Leren und buecher mit Martino Luther vergleichen, Leipzig 1528.

Wenn es je eine «Spottbüste» Hubmaiers gegeben hat, – Fabris inquisitorischer Energie wäre sie jederzeit zuzutrauen gewesen. Aus dem letzten Buchtitel, der Martin Luther mit Jan Hus geradlinig verbindet, spricht die dem Spätmittelalter eigene Lust am polemischen Typisieren. Von Hus kursieren unseres Wissens zwar keine alten Büstenportraits, wohl aber eine

¹⁵⁴ Vgl. BERGSTEN 546 (Reg.). BBKL I Sp. 1588f. (F. W. Bautz).

Vielzahl von bildlichen Darstellungen, die allesamt auf Ulrich Richenthals Bilderchronik des Konstanzer Konzils zurückgehen. Den Gang des südböhmisches «Vorreformators» auf den Scheiterhaufen beschreibt der Augenzeuge wie folgt:

«Und hat ain wiß infel [inful] uff sinem hopt alß dann hernach gemauelet staut, da stünden an zwen tüfel und ye enmitten geschriben: Heresiarcha, das ist vil geredt, als: ain erzbischof aller kätzer.»¹⁵⁵

Als einem «Erzbischof aller Ketzer» wurde Jan Hus eine mit Teufeln verzierte Spottmitra aufgesetzt (Abb. 21 und 23) – ein Bild, das die Menschen des 16. Jahrhunderts noch immer vor Augen hatten,¹⁵⁶ und das einen Transfer auf Hubmaier, «der Widerteuffer Patron und ersten Anfänger» als «Warnung und Beweis der Gestalt der Teufelshelfer» (Kalesný) nicht undenkbar erscheinen lässt – im südmährischen Nikolsburg zumal. Das als Krone gedeutete Fragment des eigentümliche Aufbaus über der Stirn des Nikolsburger Portraitkopfes könnte ebenso gut eine Spottmitra auf dem Kopf des Haeresiarchen Hubmaier gewesen sein.



Abb. 21: Jan Hus mit Spottmitra
Lavierte Federzeichnung, aus: Ulrich Richenthal, Chronik des Konstanzer Konzils (Stadtarchiv Konstanz, K fol. 58r)

¹⁵⁵ Ulrich Richenthal, Chronik des Konstanzer Konzils, Stadtarchiv Konstanz, K fol. 58r.

¹⁵⁶ Vgl. neuerdings: GISELA WACKER, Ulrich Richenthals Chronik des Konstanzer Konzils und ihre Funktionalisierung im 15. und 16. Jahrhundert. Aspekte zur Rekonstruktion der Urschrift und zu den Wirkungsabsichten der überlieferten Handschriften und Drucke, Diss. phil. Tübingen 2002 (Manuskript).



Abb. 22: Männerkopf 15./16. Jahrhundert
Gipsabguss des Nikolsburger Fundes von 1935
RMM (Inv. Nr. 4571)



Abb. 23: Jan Hus mit Spottmitra
Holzschnitt, aus: Ulrich Richenthal, Das Concilium, so zu Constantz
gehalten ist worden, Augsburg 1536, Abb. XXVIr

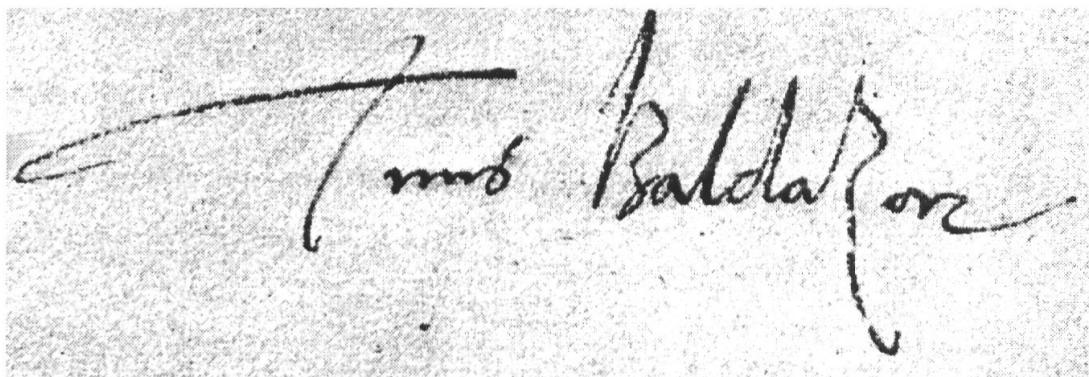


Abb. 24: Unterschrift Balthasar Hubmaiers
Tuus Baldazar (Dein Balthasar), ZB ZH Msc. F. 42, fol. 10
(Hubmaier an Zwingli, aus Waldshut, November 1524?)

D. Nikolsburger <Lebendmaske>

Einer letzten Spur gilt es der Vollständigkeit halber nachzugehen, denn auf der Website der amerikanischen Maranatha-Christadelphier behauptet ein im Übrigen gut dokumentierter Alan Eyre¹⁵⁷ die Existenz einer Lebendmaske Balthasar Hubmaiers:

«1944 steckten die vorrückenden Russen das Schloss [Mikulov] in Brand; alles, was darin war, wurde vollständig zerstört. Heute ist das alte Schloss Mikulov ein Museum des Marxismus-Leninismus. Mitte in all den Ausstellungsgegenständen, welche den Menschen, den Krieg und die Revolution verherrlichen, gibt es eine kleine Nische mit einem Exponat von ganz anderer Art: Von der Wand herunter blickt eine Maske [mask], die man Balthasar Hubmaier während des Jahres 1526 zu Lebzeiten abgenommen hatte, als er in Mikulov lebte. Darunter eine tschechische Inschrift:

BALTHASAR HUBMAIER

In Mikulov und Umgebung haben sich seine Schriften zu voller Blüte entfaltet. Die Lehre der Brüder in Christo verbreitete er nicht nur in Mikulov, sondern in ganz Südmähren. Mit Hilfe seines Mitarbeiters Froschauer kamen in Mikulov achtzehn Werke im Druck heraus.»¹⁵⁸

¹⁵⁷ Näheres war über ihn und seine Quellen nicht zu erfahren, da der einzige noch lebende Informant, «Brother Julio», infolge eines Schlaganfalls nicht mehr ansprechbar war, wie mir Mary Davies per e-mail vom 12.12.2003 freundlich mitteilte.

¹⁵⁸ www.antipas.org/books/brethren_in_christ/binc_03.html (11.12.2003), Übersetzung HRL.

Trotz zweier Fehlinformationen¹⁵⁹ wirkt Eyres Darstellung wie ein Augenzeugenbericht aus der Zeit vor der «Sanften Revolution» von 1989. Die angebliche Lebendmaske Hubmaiers, es liegt hier wohl eine Verwechslung mit dem Büstenporträt (Abb. 15) vor, mit der explizit christlichen Legende inmitten von marxistisch-leninistischen Zimelien ist freilich erklärbungsbedürftig. Doch vielleicht hat die Tatsache, dass Friedrich Engels Hubmaier mit dem Prädikat eines Agitators der «Frühbürgerlichen Revolution» geadelt hat,¹⁶⁰ diesem in Mikulov wenigstens den Steinkopf gerettet.

Pfr. Hans Rudolf Lavater, Altstadt 5 CH-3235 Erlach

¹⁵⁹ Schloss Nikolsburg wurde nicht 1944 von der vorrückenden Roten Armee, sondern am 22. April 1945 von den sich zurückziehenden deutschen Besatzungstruppen in Brand gesteckt (http://urad.mikulov.cz/_ger/index.php3?Vypis=Historie, 4.1.2004). Das Schloss hatte den Deutschen als Depot für Raubgut aus Belgien und Frankreich gedient. Welche Objekte durch den Brand zerstört bzw. nach Deutschland mitgenommen wurden, ist ungewiss, PAVEL JIRÁSEK, The View of UNESCO on Cultural Objects Displaced During World War II (Spoils of War, International Newsletter 1995/1) 16–18.

¹⁶⁰ FRIEDRICH ENGELS, Der deutsche Bauernkrieg (Karl Marx – Friedrich Engels – Werke, Bd. 7), Berlin 1960, 357.

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN UND DER MEHRFACH ZITIERTEN LITERATUR

BBKL

FRIEDRICH-WILHELM BAUTZ/TRAUGOTT BAUTZ [Hg.], Biographisch-bibliographisches Lexikon, bisher 23 Bde, Hamm/Herzberg/Nordhausen 1990–1994.

BERGSTEN

TORSTEN BERGSTEN, Balthasar Hubmaier. Seine Stellung zu Reformation und Täuferamt 1521–1528 (Acta Universitatis Upsaliensis 3), Kassel 1961.

BISTER/LEU

ULRICH BISTER/URS B. LEU, Verborgene Schätze des Täufertums. Seltene Dokumente zur Täufergeschichte des 16. Jahrhunderts, Herborn 2001.

BLUNTSCHLI

Die Aufzeichnungen des Zürcher Ratsherrn Fridli Bluntschli über die Täufer, in: HEINOLD FAST, Heinrich Bullinger und die Täufer (Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins Nr. 7), Weierhof 1959, 168–171.

BULLINGER 1560

HEINRICH BULLINGER, Der Widertoufferen ursprung etc., Zürich (Froschauer) 1560.

BULLINGER 1564

J [OHANNNN] J[AKOB HOTTINGER/H[ANS] H[EINRICH] VÖGELI [Hg.], Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte, 3 Bde, Zürich 1838/40.

DUPEUX/JEZLER/WIRTH

CÉCILE DUPEUX/PETER JEZLER/JEAN WIRTH [Hg.], Bildersturm. Wahnsinn oder Gottes Wille? Katalog zur Ausstellung im Bernischen Historischen Museum und im Musée de l’Œuvre Notre-Dame, Strassburg, Zürich 2000.

FORSTER

LEONARD FORSTER, Christoffel van Sichem in Basel und der frühe deutsche Alexandriner (Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, Nieuwe Reeks, deel 131) Amsterdam/Oxford/New York 1985.

HARDER

LELAND HARDER [Hg.], The Sources of Swiss Anabaptism. The Grebel Letters and Related Documents, Scottdale/Kitchener 1985.

HBLS

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde + 1 Bd Supplement, Neuenburg 1921–1934.

HEGI

FRIEDRICH HEGI, Geschichte der Zunft zur Schmieden in Zürich, 1336–1912, Zürich 1912.

HENKEL

M. D. HENKEL, Artikel Sichem, in: Ulrich Thieme/Felix Becker [Hg.] Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, 37 Bde, Leipzig 1907–1950, Bd. 30, 585–586.

HILLERBRAND

Hans J. Hillerbrand, Bibliographie des Täufertums 1520–1630 (Quellen zur Geschichte der Täufer Bd. 10) Gütersloh 1962.

HOLLSTEIN

DIEUWKE DE HOOP SCHEFFER/GEORGE S. KEYS, Christoffel van Sichem I to Herman Specht, in: (Hollstein's Dutch and Flemish Etchings, Engravings and Woodcuts ca. 1450–1700, Vol. XXVII), Amsterdam 1983.

HS

GUNNAR WESTIN/TORSTEN BERGSTEN [Hg.], Balthasar Hubmaier. Schriften (QFRG XXIX), Gütersloh 1962.

HUG

CHRISTIAN RODER [Hg.] Heinrich Hugs Villinger Chronik, (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 164), Tübingen 1883.

JACOB

WALTER JACOB, Politische Führungsschicht und Reformation. Untersuchungen zur Reformation in Zürich 1519–1528 (Diss. phil. I Zürich 1969), Zürich 1969.

KESSLER

JOHANNES KESSLER, Sabbata, Auszüge in: TA Ostschweiz 590–638.

KRAUS

FRANTIŠEK KRAUS, Nové príspevky k dejinám Habánov na Slowensku [Neue Beiträge zur Geschichte der Habaner in der Slowakei], Bratislava 1937.

LOCHER

GOTTFRIED WILHELM LOCHER, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, Göttingen 1979.

ML

Mennonitisches Lexikon, 4 Bde, Frankfurt a.M./Weierhof/Karlsruhe 1951–1967.

ME

Mennonite Encyclopedia, 4 Bde, Hillsboro 1955–1959.

MURER

JOS MURER, Der vralten wytbekannten Statt Zürych Gestalt und Gelægenheit [Planvedute], Zürich (Christoph Froschauer d.J.) 1576.

RMM

Regionální muzeum Mikulov (Regionalmuseum Nikolsburg).

SEEBASS

GOTTFRIED SEEBASS, Müntzers Erbe. Werk, Leben und Theologie des Hans Hut (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte Bd. 73), Gütersloh 2002.

STAEDTKE

Heinrich Bullinger, Bibliographie (Heinrich Bullinger, Werke I/1), Zürich 1972.

STUMPF

JOHANNES STUMPF, Chronica vom Leben und Wirken des Ulrich Zwingli (Quellen und Studien zur Geschichte der helvetischen Kirche 1), Zürich 1932.

STUMPF 1548

JOHANNES STUMPF, Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronik, 2 Bde, Zürich (Froschauer) 1548.

TA Ostschweiz

HEINOLD FAST [Hg.], Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, II. Band: Ostschweiz. Unter Benutzung der von Leonhard von Muralt (†) begonnenen Materialsammlung, Zürich 1973.

TA Zürich

LEONHARD VON MURALT/WALTER SCHMID [Hg.], Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, I. Band: Zürich, Zürich 1952.

WALTER

DOROTHEE WALTER, Die Wiedertäufer-Darstellung des Christoffel van Sichem (Magisterarbeit Bonn) [Typoskript] o.J. [2002].

YODER

JOHN YODER, Täufertum und Reformation in der Schweiz I: Die Gespräche zwischen Täufern und Reformatoren 1523–1538 (Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins Nr. 6), Karlsruhe 1962.

Z

Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke (Corpus Reformatorum LXXXVIII-CII (CVIII)), 17 Bde, Berlin 1905/Zürich 1991.

ZB ZH

Zentralbibliothek Zürich.

